

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Mg., auswärts 8 Mg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Mg. 1 mm Raumhöhe, im Reflektornetz 30 Mg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachschuß oder Kassafonto wird bei Konturen und gerichtlicher Klage einbittig. Fernsprech-Anschluß. Gammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

25. Jahrgang

Anschlag auf das Regierungsgebäude — Bedeutender Sachschaden — Niemand verletzt

□ Lüneburg, 6. Sept. (Telegr.)

Gefährdete kommunalpolitische Grundsätze.

Beachtliche Worte eines Stadtverordneten zu den bevorstehenden Kommunalwahlen.

Ueber dieses Thema führt im Hinblick auf die kommenden Wahlen der Stadt. Gran-derath (Neuß) in der R. V. u. a. aus:

Mit erschreckender Deutlichkeit lehrte der 20. Mai 1928 mit seiner Schlappe, daß leider auch in katholischen Volksteilen die einheitliche weltanschauliche Grundlage durch Standesinteressen starkstens gefährdet, politische, kulturelle, weltanschauliche und geistige Ziele hinter materielle Fragen zurückgestellt und das Heil nur in rein wirtschaftlichen Organisationen und Parteien gesucht wurde. Vieles ist seitdem zur Auflockerung und grundsätzlichen Verlebendigung der Wählerfront gelangt. Die kommenden Wahlen müssen erweisen, besonders in der Führung unserer Ortsparteien, ob man allerorts die Kraft und den Mut wiedergefunden hat, mit fester Hand die besonnenen in der Kommunalpolitik stärksten gefährdeten Grundsätze entgegen allem gegenteiligen Drängen zur Durchführung zu bringen. Diese alten Grundsätze überall zeitig herauszufinden und mit Elan in den Vordergrund zu rücken, dürfte die nächstliegende Aufgabe sein.

Grundsätzlich erblicken wir in der Selbstverwaltung eine wichtige Kraftquelle des Staates. Deshalb fordern wir die Erweiterung der Selbstverwaltung; die Selbstgriffe und Einschränkungen zu sichern. — So das Kommunalprogramm der Deutschen Zentrumspartei vom Jahre 1924. Vielleicht ist uns nie so klar geworden, wie diese Selbstverwaltung nicht nur mehr erweitert, sondern immer mehr geschwächt wurde, als gerade im letzten Jahre. Trotz Demokratie. Deshalb soll unsere erste grundsätzliche Forderung mindestens ausfallen in den Ruf: Zurück zur alten Selbstverwaltung! Abgesehen von den in der Kommunalpolitik direkt nicht zu ändern, fast stets zugunsten von Reich und Staat erfolgten Veränderungen im Verhältnis zur Kommune (mehr Aufgaben und weniger Rechte, 80prozentige Zwangsläufe, Verwirklichung früherer kommunaler Aufgaben u. a.), abgesehen auch von der der Selbstverwaltungsgedanken erschlitternden Vergroßmächtigung (Uninteressiertheit weiterer Kreise nicht mit Einwohnerzahl, Fläche, Entfernung) ist die Schuld an dieser Gefährdung der Selbstverwaltung nicht minder bei der Verwaltung selbst, bei den Vertretern in den Kommunalparlamenten und Kommissionen sowie bei den Parteien und der Wählerfront zu suchen. Vielfache Allgewalt der Verwaltung, Verschleppung und ihr Bestehen, alles an sich zu geben und die Rechte der Selbstverwaltung zu beschneiden, die Erleichterung dieser Lasten durch ungeschulte und unpolitische oder infolge von Aufträgen, Befähigungen, Untertanenerkenntnis oder sonstigen Vergünstigungen unfreiwillig gewordenen Vertretern in den entscheidenden Parlamenten, blühende Bürokratie, überhandgenommene Geheimnisse, überflüssige Fraktionen- und Kommissionsgeheimnisse, Verlegung aller wichtigen Entscheidungen in Finanzkommissionen (Städte) und Kreisaußenstellen (Kreise), immer zahlreicher werdende vorherige Bindungen der Städte durch Mitgliedschaft in Spezialverbänden und Dachorganisationen, Unterlassung fast jeder Berichterstattung und Aufklärung der Bürger über die Tätigkeit der gewählten Vertreter und vieles andere nehmen nicht nur selbst der Stadt- und Gemeindeverordnungen fast jedes Recht der Mitbestimmung, sondern vermehren in rasendem Tempo die Uninteressiertheit und Gleichgültigkeit der Bürger, statt ihre tätige Anteilnahme an den Gemeindeangelegenheiten in möglichst starkem Maße zu fördern. Und das in der Gemeinde, in der wie in keinem anderen Verbande Gelegenheit zu weitestgehender Selbstverwaltung und Mitwirkung gegeben ist. Hier wesentliche Wandel zu schaffen, bedarf es nicht großzügiger Geste, sondern in erster Linie der Wahrung der eigenen Selbstverwaltung. Die nächsten Wochen bieten reichlich

Gefahr, die Partei wird nicht zuletzt den Nutzen davon haben.

Grundsätzlich bekennen wir uns weiterhin als Vorantreiber erfolgreicher Arbeit in der Gemeinde für das vertrauensvolle, von echtem Bürger- und Gemeinschaftsinn getragene Zusammenwirken aller Stände und Schichten innerhalb der Zentrumspartei. Klassen- und Standeskampf, Standeslisten und interessenpolitische Verleumdungen bedrohen Weltanschauung, Partei und Gemeinwohl der Bürger. Bei vielen Ständen überwuchern einige wirtschaftliche und persönliche Forderungen trüffelter Art — vielfach nur äußerlich und mit schönen Worten hinter „Weltanschauung“ verpackt —, alte, unüberwindliche Grundsätze. Nur Kritik, stets Proteste und Forderungen und selbst über die Gemeinwohl, das weltanschaulich liebreichende und das Gemeinwohl. Bisherige Grundsätze werden auf den Kopf gestellt. Erst Erfüllung wirtschaftlicher und persönlicher Forderungen, statt zunächst Weltanschauung und Partei und daraus notwendig folgende der Berücksichtigung berechtigter Wünsche. Deshalb Gemeinschaftsarbeit und vom Vertrauen aller getragene politische Persönlichkeiten!

Das Herner Arbeitsamt meldet absteigende Tendenz.

Wochenlagebericht des Arbeitsamtsbezirks Herne für die Zeit vom 26. bis 31. August 1929.

Auf dem Arbeitsmarkt hält sich die Zahl der Neu- arbeitsuchenden ungefähr auf der gleichen Höhe wie in der Vorwoche. Die Zahl der Vermittlungen dagegen ist zurückgegangen. In den Berufsgruppen Landwirtschaft, Bergbau und Metallgewerbe ist die Zahl der Neu- arbeitsuchenden zwar fast in gleicher Höhe wie in der Vorwoche, jedoch sind hier Anzeichen der kommenden Arbeitsbewegung zu verzeichnen. Auch in der nächsten Woche scheint die Zahl der Vermittlungen in diesen vorgenannten Gruppen nachzulassen.

Die Zahl der Neu- arbeitsuchenden betrug 326. In ein Arbeitsverhältnis konnten 214 Personen überführt werden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich in der Berichtswache weiter, und zwar von 2030 auf 2019, also um 11 Personen ermäßigt.

Die Unterstüßungsempfänger in der Arbeitslosen- versicherung halten sich auf der gleichen Höhe wie in der Vorwoche. Der Hauptantrieb des Abganges entfällt auf die Kräfte für die Landwirtschaft, wo ein Abgang von 11 Personen zu verzeichnen ist.

Bei Landwirtschaft deckt sich das Angebot nicht mit der Nachfrage. Nachgefragt werden in der Hauptsache jugendliche Kräfte bis zu 17 Jahren sowie ältere gelernte Kräfte. Ungelernte Kräfte über 17 Jahren sind sehr schwer unterzubringen. Das Angebot ist auch in der Berichtswache zurückgegangen.

Bei Industrie der Steine und Erden wurde 1 Vermittlung getätigt. Neu- arbeitsuchende waren nicht zu verzeichnen.

Im Bergbau hat die Zahl der Vermittlungen gegenüber der Vorwoche für den hiesigen Bezirk und für Sachsen nachgelassen. Vermittlungen erfolgten fast in der Hauptsache nach holländischen Bergwerken für den hiesigen Bezirk sind sehr wenig Vergleiche angefordert worden. Beim sächsischen Steinkohlenbergbau scheint die Nachfrage gedehnt zu sein. Fortwährend liegt auf den hiesigen Schachtanlagen nicht eingelegt worden.

In der Vorwoche angeordnete Besserung „als Teil- arbeitsmarktes Metallgewerbe“ hat in der Berichtswache nicht angehalten. Hier scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Die Zahl der Vermittlungen ist zurückgegangen, dagegen hält sich die Zahl der Neu- arbeitsuchenden ungefähr auf gleicher Höhe wie in der Vorwoche.

Jedem das Seine! Ausgleich der widerstre- benden Interessen auf der mittleren Linie, keine ungerechte Belastung eines Standes, aber auch keine Bevorzugung anderer Schichten zum Nachteil der Gesamtheit, besondere Fürsorge für den wirtschaftlich Schwachen und Hilfsbedürftigen jeder Art. Gerade in sozialen Dingen hat die Zentrumspartei in der Kommune eine wichtige Mission zu erfüllen. Jede Gemeinde sollte es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, den echt sozialen Gedanken zu pflegen. Besser hier ein edler Wettbewerb wie in mancherlei anderen Dingen. Der Politiker, der der Wirtschaft Wohl will, wird ihr stets das soziale Bewußtsein schärfen. Soziale Kämpfe zu meiden und dem inneren Frieden zu dienen, ist der beste Boden zur Blüte von Wirtschaft und Kommunalpolitik. Daß dabei der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft Rechnung getragen, Arbeitsfreude und Selbsthilfe nicht erodiert und Schmarotzer ausgemerzt werden müssen, ist eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie die Tatsache, daß soziales Handeln und Denken nicht auf einen Stand zum Schaden des anderen beschränkt bleiben dürfen.

Die Frage der Jugend und ihres allmählichen Hineinwachsens in die Verantwortung bedarf gerade in der Kommune ernstester Beachtung. Jugendvereine und Wandervogelbünde sollen und wollen als solche keine Kandidaten ausstellen. Sie wollen aber allgemein auch in den Kommunalparlamenten Männer mit „weißer Weste“ und charaktervolle, lebendige politische Persönlichkeiten. In der Gemeinde muß für den Nachwuchs der Anfang mit verantwortlicher politischer Betätigung gemacht werden, trotzdem auch diese Nachwuchsfrage durch „Ständismus“ gefährdet ist. „Partei ohne Jugend vergeht.“

10 Montagschlosser, 1 Klempner, 1 Installateur, 4 Elektriker, 1 Arbeiter für das Spinnstoffgewerbe, 1 Sattler, 2 Schreiner, 1 Bäcker, 1 Schneider, 1 Arbeiter für das Bekleidungs- und Schneidergewerbe, 6 Zimmerer, 9 Maler und Anstreicher, 2 Buchdrucker, 2 Musiker, 1 Arbeiter für das Verkehrsgewerbe, 1 Fuhrmann, 1 Chauffeur, 37 Mädchen für häusliche Dienste, 16 Bauhilfsarbeiter, 14 Tiefbauarbeiter, 4 Arbeiterinnen und 12 Arbeiter in Lohnarbeit, 1 Lehrling, 2 Malchisten bzw. Heizer, 1 Kaufm. Angestellter sowie 1 Umkleehilfe mit 3 Personen, zusammen 215 Personen.

An Unterstüßung wurde gezahlt: in der Arbeitslosenversicherung 31 375,25 RM. in der Kräftefürsorge 4 602,08 RM.

Der wöchentliche Durchschnittsunter- stützungssatz beträgt pro Kopf der Unterstüßungs- empfänger 17,81 RM.

481 Kraftlosarbeiter wurden in der Berichtswache beschäftigt.

Arbeitslosenunterstützung		
	m. H.	w. H.
Banne-Eidel	769	44
Herne	558	40
Castrop-Rauxel	348	11
zusammen	1675	95

Kraftlosenunterstützung		
	m. H.	w. H.
Banne-Eidel	100	1
Herne	108	1
Castrop-Rauxel	38	2
zusammen	246	3

Die Verminderung der Baukosten.

Bessere Bauvorbereitung. — Mehr Reihenwäuer. — Vergebung im großen. — Auswärtige Unternehmer.

Die Verminderung der Baukosten ist der Schlüssel zur Verbilligung des Wohnungsbau und der Sicherung tragbarer Mieten. Aus den Berichten, die die preussischen Bezirkswohnungsaufsichtsämter über den Stand des Wohnungswesens in Preußen im Jahre 1928 dem Minister für Volkswohlfahrt haben zugehen lassen, nimmt der Wohlfahrts-Korrespondenz zufolge die Verminderung der Baukosten einen wesentlichen Raum ein.

Danach wurde eine Verminderung der Baukosten in erster Linie bei den Bauten erreicht, bei denen vor Baubeginn die Finanzierung unbedingt feststand und für einen rechtzeitigen Eingang des aufzunehmenden Geldes gesorgt war. Ferner trat eine Verbilligung überall da ein, wo der Baueinsatz bis in die letzten Einzelheiten durchgearbeitet war. Diese Fälle einer bis ins kleinste gehenden Bauvorbereitung waren aber noch recht selten. Typenentwürfe wurden leider noch zu wenig verwendet. Im allgemeinen wurde noch zuviel Verschiedenes geplant und unnötige, teure Spielerei auf Lieberlegungen verwendet, deren praktische Auswertung in anerkannten Grundrissformen bereits als feste Erfahrung niedergelegt war. Ebenso blieben die Verluste, eine Verminderung der Baukosten durch Serienherstellung solcher zu geschlossenen Siedlungen zu erreichen, auf verhältnismäßig wenige Fälle beschränkt. Auch die Einführung der Reihenhausbauweise hat trotz aller Beratung nur ganz geringe Fortschritte gemacht, obwohl sie im Hinblick auf den allgemeinen Geldmangel die einzige vertretbare Bauart sein dürfte.

Die Vergebung von Bauarbeit im großen wird in mehreren Berichten als das wirksamste Mittel zur Herabminderung der Baukosten bezeichnet. Es hat sich ferner, wie fast alle Berichte hervorheben, immer wieder gezeigt, daß bei schlüsselfertiger Vergabung der Bauten an Generalunternehmer erheblich günstigere Abschlüsse erzielt werden als bei Vergabung an Einzelunternehmer. Eine Verminderung der Baukosten wurde auch bei einer Reihe von Bauvorhaben festgestellt, die schon in den Wintermonaten zur Ausführung und Vergebung gelangten.

Als unbedingt erforderlich hat sich bei der Ausführung nach wie vor die Heranziehung auswärtiger Unternehmer erwiesen. Die einheimischen Unter-nehmer

Kochen Sie auch einmal MAGGI's Tomaten-Suppe

Die Juwelen des Perfers

Von Otto Fraach.

Copyright by Martin Neumann, Halle (Saale).

5) (Nachdruck verboten.)

Wie war es nur gewesen? Wie mußte er ja von den vergrabenen Kleinodien, als er seinerzeit bei seinem letzten Besuch dem Ingenieur eingestanden hatte. Bei seiner vorletzten Anwesenheit in Tunis — dies lag drei Jahre zurück —, hatte ihn ein besonders günstiger Zufall einen Tip in den Schoß geworfen.

Er hatte einen Diener für die kurze Zeit seiner dortigen Anwesenheit gesucht, und einen solchen in der Person eines Beduinen gefunden, den eine Blutrache nach Tunis geführt hatte.

Dieser Beduine war einer aus der Schar des Scheichs Malek, des Getreuen von Heider-Miriam Pascha. Dem Manne war sein Vater in einem Kaufhandel erschlagen worden. Das unerbittliche Ge- fahr der Blutrache zwang ihn, den Täter zu verfolgen, dessen Spur er immer wieder zeitweise verlor, endlich aber in der Gegend von Tunis von neuem aufwand. Der bedürftigste Sohn der Wüste, der von der Galt- freiheit der Stämme gelebt hatte, befand aber, in jener Stadt angelangt, so gut wie keine Mittel, und doch glühende Wille und innerer Befehl in ihm, dem Gebot der Blutrache zu genügen.

In Tunis angekommen, hörte er, daß sein Feind sich bereits nach Marokko eingeschifft habe. Es gab keinen Ort der Erde, wohin dem Feinde der Blutrache nicht gefolgt wäre. Aber es hieß, sich zuerst Mittel zu verschaffen, um dem Feind weiter nach- zugehen zu können. Da fand er denn in dem Fremden den geeigneten Mann.

Er, der freie Araber, erniedrigte sich zum Diener unter der Gewalt der Idee der Blutrache. O'Connor, der schon beim ersten Gespräch in einem arabischen Kaffeehaus gemerkt hatte, daß der Beduine von der Geschichte des Perfers, von Scheich Malek, sogar von dem Deutschen Hermann wußte — von dem wichtigsten hatte der Fremde bis dahin nur schleierhafte Vorstellungen gehabt —, versuchte den Wüstensohn vorsichtig

auszufragen. Dieser, gedrängt von seiner Not, ver- lacht von der Aussicht auf eine große Belohnung, die ihm der andere in einer Fata Morgana erscheinen ließ, wurde allmählich fast gegen seinen Willen ge- trieben. Die Geschichte der Eingebung der Schätze zu erzählen, wollte aber um seinen Preis, in Erinnerung an die Treue, die er seinem Scheich schuldi- gte war, den Ort, wo die Kleinodien ruhten, dem Drängen des Verführers, der ver- geblich seinen herrlichen Tribut opferte.

Wohl konnte sich O'Connor denken, daß der Schau- spiel seiner Begehrte irgendwo gegen die sudanesischen Grenze zu läge, aber das war doch ein sehr ausge- dehntes Gebiet. Freilich hatte der Beduine noch zu berichten gewußt, daß Streifer-Ben entschlossen war, den Hauptteil der Schätze, und sei es auch jahrelang, an Ort und Stelle zu belassen. Das war ein Trost. Es leuchtete auch dem Fremden ein, daß sich gewaltige Schwierigkeiten nach allen Richtungen hin bei dem Versuch, die Kleinodien außer Landes zu bringen, er- heben mußten. Aber auch wiederholte Bemühungen in den nächsten Tagen, von dem neuen Diener das Entschlossene zu erfahren, führten zu keinem Ergeb- nis, das eines Morgens der Beduine, den O'Connor zur Dienstleistung angenommen hatte, spurlos verschwun- den war.

Bedenklich hatte ihn die Neugier, die Pflicht der Ver- suchung verlegt zu haben, von dem wüsten- fernen fortgetrieben.

Endlich in das Gefängnis des Hauptortes des Be- zirks gebracht, hatte er eine neue Lebenszeit zu über- stehen. Der Verhaftete blieb bei allen Vernehmungen doppel- er habe die Absicht gehabt, nach Äthiopien zu gehen, er sei durch verschiedene Studien zu der Überzeugung gekommen, daß bei El Kormu Säulen- kapitale und Stellen aus der Zeit des mittleren Rei- ches zu finden seien, wenngleich er zugeben mußte, nicht genügend Kenntnisse zu besitzen, als daß er mit- teln Fehler gewesen. Er müsse auch zugeben, daß er ein- malerlei Täuschung eingeht habe, und wisse wohl, daß er sich dadurch strafbar gemacht habe.

Das Erzählte trug natürlich den Stempel der Un- sicherheit. Es war jedoch unmöglich, ihm eine andere Absicht nachzuweisen, obwohl sich einige Gerichts- amte alle Mühe gaben, wahrscheinlich zu machen, daß

der Verdächtige Spionage oder andere dunkle Zwecke verfolgt haben müsse.

Kurz, O'Connor wurde im Sinne seines Gestän- dnisses verurteilt, jedoch anfänglich einer Amnestie, nach- dem er vier Monate der Strafe verbüßt hatte, freige- lassen. Auch diese Lebensperiode schloß für ihn weder rühmlich noch zweckvoll.

V.

Frau Rina Elchazar galt als eine eigentümliche Frau. Das wurde die internationale Gesellschaft in Kairo nicht abgefallen haben, ihr alle Huldigungen zu flößen zu legen, im Gegenteil. Aber die männ- liche Geistigkeit, die aus den grauen Augen leuchtete und mit Montgénétrien jedermanns Herz und Nieren bloß legte, wußte in einem großen Teil der Herren- welt außerordentliches Unbehagen, und ließ namentlich die Vertreter der „goldenen Jugend“ nicht recht dazu kommen, sich im Jauher der eigenartigen bizarren An- mut, der von dieser Frau ausging, hinzugeben. Wit- we eines armenischen Offiziers, hatte sie, frei in ihren Entschlüssen und Herrin eines beträchtlichen Ver- mögens, die „Vorte des Orients“ zum Wohnsitz ge- wählt.

In Kairo, dem turbulenten Sammelpunkt eroti- schen Trubels und mondäner Kultur, ist es schwer, aufzufallen. Frau Elchazars Erscheinung bildete, nach- dem sie sich eingerichtet hatte, einen Kreis lustiger Neugier und verheißungsvoller Scheu um ihre Per- son. Im so verwunderlichen, als sie wenig Gesellschaft- lichte, noch weniger bei sich sah. In einer un- geordneten Weise verstand sie es, — jedem der ihr nicht angenehm war, lediglich durch einen Blick das Wie- dertommen zu verhindern. Die Güte ihres Wesens ahnte niemand.

Der Musli-Distrikt zeigte das gewohnte Bild leb- haften Lebens, das so sonderbar abstricht von der ge- lassenen Würde der arabischen Lebensbesitzer in den zwei oder drei Meter engen Gassen. Die Händler- schar in ihren winzigen, nach der Straße offenen Ge- lassen inmitten ihrer Stoffe und Stoffarbeiten, teil- weise mit orientalischer Langsamkeit, und stellen mor- talen den Gegenstand, über dessen Kauf sich eine Ein- gung nicht erzielen ließ, ohne sich auf der Hochstellung erheben zu müssen, an seinen Platz zurück.

Mitten im Gewühl stand ein Herr, der belustigt dem Getriebe zusah. Elektriker wuschten ihre Tiere

mit fabelhafter Gewandtheit durch das Gedränge, am Eingang der Gasse hob sich in goldbraunem Brodem der selbstbewußte Kopf eines Dromedars, das seine zerrissene blaue Frackdecke mit Stolz zur Schau trug, ein Hamal schamte mit einer Turmlast durch die Menge, Käufer mit langen Stäben machten Bahn für irgendeine Stadtdiener — das alles über- schienen von der Sonne, die mit liebenden Fingern über die Muschardj-Biden strich.

Der Herr wandte sich endlich, ein wenig betäubt, rettete sich in die Gegend des Eschbeh, dann des She- phard- und Continental-Hotels, und bog schließlich in die stillere Kaserne Al Nil ein.

Der Ausblick weitete sich, die Häuser wurden spär- licher.

Im Begriff, zum Nilufer zu gehen, schra- der Spaziergänger zusammen. Drohende Verdäufte, ein ungebärdiger Falbe jagte wie ein Sturmwind daher, den die Reiterin, deren Straußensiedeln ihr mehend um das reiche Haar schlugen, kaum bändigen zu können schien. Dennoch — sie lachte strahlend in die Bügel, der bewundernde Blick des Mannes umfachte die strahlende Jugend von Reiterin und Ros.

Am letzten Moment aber brach der Falbe aus; sie riß ihn zur Seite, nicht ohne daß ein Huf das Bein des Mannes kräftig traf, der mit einem Aufschrei zu- sammenbrach. Die tolle Reiterin sprang im Flügel ab, während das Pferd, einen Bogen schlagend, zu ihr zurückkehrte, und mit einem Wischen, das wie ein Lachen über den gelungenen Streich klang, den seinen Kopf an ihrer Schulter rieb.

Die Dame wies mit einer herrlichen Gebärde die zusammenströmenden Gassen zurück, beugte sich über den Daliegenden, dem der Schmerz die Augen ge- preßt hatte, und suchte in der Runde nach Hilfe, wäh- rend die Blut des Jörnes über ihr bräunliches Rin- dergesicht lief.

Frau Rina Elchazar, die Taktik —, und nun hatte sie zum ersten Male ein Pferd nicht zu bezwin- gen vermocht, sie, zu der man die bösesten Schläger brachte — war es ja ihr Sport, die Räder flügeln zu machen. Sie kniete neben dem Verletzten am Weg- rande, und ein Bangen klang in ihr auf, als sie seinen Kopf hob, und das starke Gesicht sah.

(Fortsetzung folgt.)

mer verfluchten an vielen Orten immer wieder durch
Zusammenstoß die Preise hochzutreiben. Auch die
Verwendung ausländischer Baustoffe wirkte preis-
regulierend. Die Verwendung von Ersatzbaustoffen
zur Verbilligung des Bauens ist in den meisten Be-
zirken weiter zurückgegangen und nahezu bedeutungs-
los geworden.

Um das Reichsmilchgesetz.

Der Deutsche Städtetag an die Reichsregierung.

Der Deutsche Städtetag hat der Reichsregierung
seine Stellungnahme zu dem Entwurf eines Reichs-
milchgesetzes übermittelt. Er hat darin zu zahlreichen
Bestimmungen des Entwurfs formulierte Gegen-
vorschläge ausgearbeitet und sich eingehend zu den grund-
sätzlichen Fragen geäußert.

Die Vorlage des Deutschen Städtetages spricht sich
zunächst gegen die in dem Entwurf vorgesehene
Dreiteilung der Milch in Konsummilch, Marken-
milch und Vorzugsmilch aus und zwar aus Grün-
den sozialer Natur. Aller Voraussicht nach wird die
Markenmilch und in höherem Maße die Vorzugsmilch
teurer werden, als die gewöhnliche Konsummilch. Vom
Standpunkt der Städte ist nach der Denkschrift der
Bearbeitungszwang der Milch zu begrüßen. Die

Städte erhalten damit endlich die rechtliche Basis für
die Errichtung von Milchhöfen. Abzuleh-
nen ist aber die Bestimmung, daß die „zuständigen
Behörden“ für den Bearbeitungszwang durch das
Landesrecht bestimmt werden sollen. Die Stadtver-
waltungen sind für die Gesundheit ihrer Einwohner-
schaft verantwortlich und müssen daher auch in dem
Reichsmilchgesetz als diejenigen Stellen bezeichnet wer-
den, die die erforderlichen Maßnahmen im gesundheit-
lichen Interesse der Bevölkerung zu treffen berechtigt
sind. Ferner sind gegen die vorgesehene Organisation
und Tätigkeit der Überwachungsstellen der Marken-
milch starke Bedenken zu erheben. Aufgabe der Über-
wachungsstellen wird es in erster Linie sein, die ge-
samte Stoffkontrolle und Melierei-Kontrolle auf dem
Landes durchzuführen. Die örtlichen Überwachungs-
stellen müssen dagegen bei den Gemeinden ge-
bildet werden; ihre Aufgabe muß die Durchführung und
Kontrolle der gesamten Milchwirtschaft in der
Stadt und für den Bezirk des Stadtgebietes sein.
Vielleicht ist die Hoffnung nicht unberechtigt, so
schlecht Beigeordnete Dr. Kemelsdorf seine Ausführun-
gen zu dem kommenden Reichsmilchgesetz in der
neuesten Nummer des „Städtetages“, daß sich die Ver-
treter der Erzeuger und Verbraucher auf einer gemein-
samen Plattform finden und den gegebenenfalls Kör-
perschaften einheitliche Vorschläge unterbreiten.

Bergarbeiter und Reparationskohle.

Die Zusammenhänge zwischen Reparationskohle und Arbeitsmarkt. — Die Notwendigkeit einer europäischen
Verständigung über die Kohle.

Die Reparationslieferungen in Stein-
kohle machten im Jahre 1928 den 15. Teil der ge-
samten deutschen Kohlenförderung aus. Sie betragen
ferner von der gesamten Kohlenausfuhr Deutschlands
im Jahre 1925 36 Prozent, 1926 24 Prozent, 1927
34 Prozent und 1928 42 Prozent. Die Reparations-
lieferungen stellen demnach für den deutschen Kohlen-
bergbau, der besonders mit der englischen Konkur-
renz schwer zu ringen hat, eine gewisse Abfah-
garantie dar. Wären beispielsweise im Jahre 1928
die Reparationslieferungen nicht gewesen, so wären
damit — wenigstens theoretisch — etwa 25.000 Berg-
arbeiter in Deutschland weniger beschäftigt gewesen,
von denen sicherlich

Am übrigen ist jetzt die bisher so günstige Ent-
wicklung der Arbeitsmarktlage im
Ruhrkohlenbergbau zum Stillstand gekom-
men, mit Ausnahme der Arbeitsmarktlage in
Löhningen, Gladbach und Wesseln. Die übrigen Arbeits-
märkte berichten allgemein über einen Rückgang der
Nachfrage nach bergbaulichen Arbeitskräften. Immer-
hin konnte die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter
durch auswärtsgerichtete Vermittlungen noch etwas
geleitet werden.

Beendigung des Arbeitskampfes im rhein- westfäl. Holzgewerbe.

Einigung zwischen beiden Parteien. — Wiederauf-
nahme der Arbeit.

Die am Donnerstag fortgeführten Verhandlungen
zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Löhner-
Annungsverband und angestrichenen Annehmungen
des Arbeitgeberverbandes (von Duisburg bis Bielefeld) im
von der holländischen Grenze bis Siegen) sowie den
Vertretern des Löhnerverbandes einseitig und den
Führern des Arbeitgeberverbandes christlicher Holzarbeiter
andererseits haben zu der Ausarbeitung einer Ver-
tragsvorlage geführt, die den beiderseitigen
Vertreterversammlungen am Mittwoch nachfolgender Woche
(12. Sept.) zur Annahme vorgelegt werden soll. Die
Vertragsvorlage umfaßt folgende Punkte:

1. Der Rheinisch-Westfälische Löhner-An-
nungsverband sowie der Zentralverband christlicher
Holzarbeiter und der Deutsche Handwerker- und Ge-
werbeaufsichtungsrat als Vertreter der Handwerkskam-
mern Bielefeld, Münster, Dortmund, Arnberg und
Düsseldorf erklären sich bereit, auf der Rechtsgrund-
lage der Tarifverträge der Holzgewerbe für das Löhner-
handwerk eine Lehrlingsordnung zu schaffen.

2. Zweck Beendigung des gegenwärtigen Tarif-
kampfes legten die Vorgesetzten als Bestandteil
dieser Lehrlingsordnung wöchentliche Kost-
geldbeiträge für Lehrlinge fest. Diese statten
sich nach den einzelnen Ortsklassen und Lehrjahren
und betragen 3 B. in den Städten der Ordnung-
klasse I im ersten Lehrjahr 3,50 RM, im zweiten 7,—
RM, im dritten 10,50 und im vierten 14,00 RM.

Der Urlaub der Lehrlinge dagegen soll für
die Ortsklassen einheitlich festgelegt werden und es
sollen im ersten Lehrjahr sieben Tage, im zweiten sechs
Tage, im dritten fünf Tage und im vierten Lehrjahr
vier Tage Urlaub gewährt werden.

3. Diese Bestimmungen des am 26. Juli vor dem
amtlichen Schlichter abgeklärten Tarifstreites
trug für das rheinisch-westfälische Holzgewerbe wie
auch das am gleichen Tage getroffene Lohnabkommen
werden übernommen. Ebenfalls ist eine Verständigung
in der Ortsklasseneinteilung herbeigeführt worden.

Es ist zu erwarten, daß diese Vertragsvorlage am
Mittwoch, dem 11. September, auf den beiderseitigen
Vertreterversammlungen angenommen und dadurch
der Tarifkampf im rheinisch-westfälischen Holzgewerbe
beendet wird. Zwischen beiden Parteien ist eine Ver-
einbarung zustande gekommen, mit dem gezeigten Tage
die Arbeit in allen Betrieben wieder aufnehmen zu
lassen.

Vom Wirrsal des Lebens.

Bagatellen vor dem herten Gericht.

Empfindsamkeiten einer aus der Wohnung gekehrten Chefrau.

Geschäftsmann muß man sein, will man zu etwas
kommen. Und so verhielt sich ein Herrner Malermeister
unter Umgehung des Wohnungsamtes drei Räume
seines Hauses. Diese gehörten seiner auf dem Alt-
teil stehenden Mutter, die jedoch stets auf Reisen war.
Das Wohnungsamt kam dahinter und erließ einen
Räumungsbefehl. Der Beamte kam, und die Chefrau
des neuen Mieters war mit der Räumung einver-
standen. Aber nur solange der Beamte da war. Kaum
war er weg, wollte sie nichts mehr von einer Räumung
wissen. Der männliche Ehepart, ein feinfühleriger
Mensch, der eine Furcht vor dem gewalttätigen Hin-
auswerfen hatte, hat den Malermeister, er möge ihm
seine Lehrlinge schicken, die mithelfen sollten, die Woh-
nungseinrichtung hinunter zu bringen. Die Chefrau
war nicht anwesend. Nach einer Weile kam sie mit
ihrer Schwester aus Gelsenkirchen zurück. Kaum sah
sie den Beginn der Räumung, als sie schon in den
Keller lief. Dort packte ihr Mann gerade sein Hab
und Gut in Kisten. Von dem Jam, den sie dort mit
dem Chemann aufwachte, hörte auch der Maler-
meister in seinem Büro. Um Frieden zu stiften, ging
er ebenfalls in den Keller. Die aufgeregte Frau muß
dem Malermeister sehr zornig vor der Nase herum-
gefuchelt haben, er wehrte nämlich einmal ihre Hand
ab, und da fiel sie rücklings über den Haufen Kisten.
Deswegen klagte sie nun vor Gericht gegen ihn. Er
soll: 1. sie körperlich mißhandelt haben, 2. soll er in
ihre Wohnung eingedrungen sein, und 3. soll er ihre
Wohnungseinrichtung beschädigt haben. Die kleine,
aber sehr resolute Privatklägerin schilderte den Ange-
klagten als einen kleinen Kriecher. Immer wieder
kehrte der Satz wieder: „Und ich habe bitterlich ge-
weint!“ Nun sind Jörnstraten gerade so salzig wie
alle andern, und bitterlich war das hinausmüssen ge-
wis, das verstehen wir. Aber so schlimm schien die
Sache doch nicht gewesen zu sein. Beim hinausbringen
der Möbel mag wohl dies und jenes beschädigt wor-
den sein, daran waren aber „höchstens“ die Lehrlinge
schuld. Von der Wohnung hatte der Angeklagte nur
die Schlüssel der Türen abgezogen. Die körperliche
Mißhandlung stellte der Angeklagte als Notwehr hin.
Er war belämmert in seinen Aussagen, während die
Chefrau ihrer Zunge freien Lauf ließ. Die Privatklage
ist erst durch den Eingriff des Wohnungsamtes ent-
standen. Armes Wohnungsamt, das hat du bestimmt
nicht gewollt. Eine andere Mieterin als einzige un-
befangene Zeugin wußte nicht mehr auszusagen, als
daß sie den Karm gehört hatte. Die anderen Beteilig-
ten waren der Chemann und die Schwester, und
befangene Verwandte vernimmt das Gericht prin-
zipiell nicht. Es erkannte auf Freispruch des Ange-
klagten, die Privatklägerin muß die Kosten des Ver-
fahrens tragen. Die Aussagen des Angeklagten konn-
ten nicht widerlegt werden.

Drei Pfadfinder lachten.

Und gingen die Treppe hinauf. Doch wohnte da
im Hause eine sehr empfindliche Frau. Sie lief auf
den Flur hinaus und verbat sich das Lachen. Aus
einer andern Tür trat auch schon die Mutter eines
Bachfisches und verlangte, die Bachfische solle den
Wädeln nichts verbieten. Darauf gab die Dame bis zur
Antwort: „Wer... straft kommt, wo ihr früher wart; hier
habt ihr nichts zu lachen!“ Die Mutter des einen Bach-
fisches hatte die geliebte Lebensart, daß einigen
Menschen, darunter der Bachfische, keine Extrawur-
st vom lieben Gott gebraten worden ist. Um das sich auf
Erden schriftlich geben zu lassen, nahm sie sich einen
Rechtsanwalt und die andere auch. Es wäre nach
ihrer Ansicht auch gelacht gewesen, wenn nur die von
der... straft sich einen Rechtsanwalt leisten
könnten. Sie fühlte sich ebenfalls durch einen Aus-
spruch der Mutter des Bachfisches beleidigt und erhob
Widerklage. Doch wurde ihre einzige Zeugin, ihre
alte Mutter, die das mitangeht haben soll, nicht
vernommen. Die zwei Bachfische und eine junge
Chefrau sagten alles so aus, wie oben geschildert. Die
empfindliche Angeklagte erhielt 20 M. Geldstrafe oder
2 Tage Gefängnis, die Privatklägerin wurde auf die
Widerklage der Verurteilten freigesprochen.

Die eigenmächtig genommenen Ferien.

Der Knabe des angeklagten Vaters hatte es gut.
Er brauchte schon früher mal von Weihnachten bis
Ostern nicht in der Schule, sein Vater ist nicht für kluge
Kinder. Auch in der Zeit vom 26. Juni bis 6. Juli
fehlte der Junge. Der Vater entschuldigte ihn auch
nicht, er war anscheinend nicht in der Lage, einen
plausiblen Grund anzugeben. Deshalb legte das Prä-
sidium Lehrern den Knaben auf die Verhörbank.
Der Vater bekam eine Strafe von 5 Mark, gegen die
er Berufung einlegte. Jetzt gab es allerdings einen

Grund an: Die Mutter ist krank! Bergmann feiert
und in eine nichtaufgeräumte Wohnung kommen, die
Frau krank im Bett, kann einen Menschen um die
Lebenslust bringen. Nun gibt es aber Kindergärt-
nerinnen und das städtische Wohlfahrtsamt. Er hätte
seinen Sohn trotzdem zur Schule schicken müssen, wenn
auch seine Frau krank war. Der Vater erhielt 10 M.
Geldstrafe oder 2 Tage Haft.

Dafür hat sie das Geld bezahlt.

Sie, die Privatklägerin, erklärte kategorisch vor
Gericht: „Meine Ehre ist erschüttert. Dafür hab ich
das Geld bezahlt, daß ich meine Ehre wiederhaben
will.“ Also soll das Gericht ihr die Ehre wiedergeben.
Der Angeklagte gibt zu, gelagt zu haben, sie sei auf
Strümpfen durch das Haus gelaufen. Das Schlimmste
bestreitet er, eine parteiische Belastungszeugin sagt
unter Eid aus, daß er Ehrenrühriges von ihr behauptet
habe. Parteilich zugunsten des Angeklagten sind
allerdings auch die Chefrau und deren Bruder. 20 M.
Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis erhielt der Ange-
klagte für seine „Behauptungen“.

Er wußte nicht viel und wartete.

Dadurch wurde es immer mehr. Und immer stär-
klicher machte er sich. Man pfändete ihn. Und deshalb
dachte er sich, daß sie ihn einmal genug gepöbeln ha-
ben würden. Er mußte 181,96 M. Versicherungsbeiträge
für seine Angehörigen an die Reichsversicherung
abliefern. Trotzdem er die Beiträge von ihrem Lohn
abzog, lieferte er das Geld nicht sofort, wie es gesetzlich
vorgeschrieben steht, an die Kasse ab. Er wußte zwar
die Höhe der abzuhelfenden Gelder, sah jedoch keine
Abrechnung und so ließ er die Summe immer mehr
anschwellen. Gestern morgen vor der Gerichtsver-
handlung hat er der Kasse 200 M. bar hingelegt. Daß
er vorzüglich die Beiträge nicht abgeführt habe, glaubt
der als Zeuge erschienene Direktor der Kasse nicht.
Das Urteil soll in 8 Tagen gefällt werden. S. 1 g.

11 Millionen Kranke in einem Jahr.

Verhältnismäßig günstiger Gesundheitsstand im Ruhr-
gebiet.

In Deutschland bestanden im Jahre 1927 7585
Krankentafeln mit 21,2 Millionen Mitgliedern, von
denen 18,8 Mill. auf Versicherungspflichtige und 2,4
Millionen auf Versicherungsberechtigte entfielen. Ge-
genüber dem Jahre 1926 hat die Zahl der Versicherten
um mehr als eine Million zugenommen, was in der
Hauptsache auf die Erhöhung der für die Versiche-
rungspflicht maßgebenden Altersgrenze von
2700 RM. auf 3600 RM. zurückzuführen ist. Die
höchste Krankenziffer brachte der Monat Januar
mit 6,3 Prozent der Versicherten, die niedrigste der
Mai mit 3,5 Prozent. Bei den Krankentafeln im gan-
zen Reich erfolgten 11 Millionen Krankentafel-
lungen, die einen Bezug von Krankengeld oder
Krankenhausbehandlung zur Folge hatten. Auf einen
Krankheitsfall kamen durchschnittlich 23,5 Krankentafel-
tage.

Die Reichsstatistik belegt, daß im August 1927 die
Zahl der arbeitsunfähigen Krankentafelmitglieder im
Reichsdurchschnitt 4,0 Prozent betrug. Wenn man mit
dem Reichsdurchschnitt des Monats August 1927 die
Krankheitsziffern vom August 1929 in den einzelnen
Städten des Ruhrgebietes vergleicht, so ergibt sich eine
verhältnismäßig günstige Erkrankungsstatistik für das
Ruhrgebiet und für das trockene und heiße Jahr 1929.
Der Prozentsatz der infolge Erkrankung arbeitsun-
fähigen Mitglieder betrug im August 1929 in Bochum
3,4, in Bottrop 3,8, in Buer 3,0, in Dortmund 4,0, in
Duisburg 3,1, in Essen 3,1, in Gelsenkirchen 3,6, in
Hamborn 3,6, in Hamm 3,2, in Mülheim-Ruhr 2,9,
in Recklinghausen 3,4, in Wanne-Eickel 3,1.

Kraft durch Ernährung

Jammeln ist das Geheimnis der Jugend und der Ge-
sundheit. Oomaltine ist der beste Helfer dazu.
Sie wird aus Malzextrakt, Milch und Eiern her-
gestellt und bringt Kindern und Kranken ausgezeichnete
Erfolge. Fragen Sie Ihren Arzt.

In Apotheken und Drogerien vorrätig; 250 gr. Packung RM. 2,70
500 gr. RM. 5,—. Versuchsproben und Prospekt durch

Dr. R. Wander, G. m. b. H., Osirofen-Rheinhausen

Stichel- und Stachelverse

Von Dr. Stichel-Stachelborn

Von der Reise zurück.

1. Einleitung.
So langsam kommen nun zurück
zu uns aus weiter Ferne
Von ihrem Sommerurlaubsgut
Die Glücklichen aus Ferne.

Warum denn zogen sie hinaus
Auf leicht beschwingten Schoten?
Sie wollten sich im stillen Haus,
Am Strand, im Wald erholen.

2. Wo sie waren.
Sie zogen in die Welt hinaus
Nach Süden und nach Norden
Und auch ins ferne Vaterhaus,
Wo sie einst Mensch geworden.

Der eine war am Meeresstrand
Und schwamm in Wellenwogen,
Tag hinterher im Dünenland,
Entsprechend angezogen.

Der andre war im Alpenland
Und stieg auf Felsenpfaden,
Er hing an einer steilen Wand
Und lernte hier das Schwitzen.

Der eine war am deutschen Rhein
Und zog bergauf, bergunter,
Probierete hier und da den Wein
Und wurde wieder munter.

Der andre setzte sich zur Ruh
In einer stillen Kaulde,
Er sah der Arbeit schmunzelnd zu
In seiner Sommerpause.

Der eine war in einem Bad,
Das man ihm anraten,
Hier sah er nach des Bades Rat
Den vorgelebten neuen Braut.

Der andre war im Heidelberg,
Fern ab vom Weg der Schienen,
Er spürte hier den Sonnenbrand
Und auch den Stich der Bienen.

So hatte jeder hier sein Ziel
Sich vorher ausersehen,
Und als es ihm so recht gefiel,
Da mußte er wieder gehen.

3. Wie sie wiederkamen.
Als nun die schöne Zeit vorbei,
Die schöne Zeit der Reise,
Da war man nicht mehr vogelfrei
In der gewohnten Weise.

Man war ein wenig braun gebrannt
Vom Leben in der Sonne,
Und dann war auch noch allerhand
Verschwunden mit der Sonne.

Und war der Beutel anfangs straff,
Gefüllt mit Geld und Badelied,
So ist er jetzt entschieden schlaff,
Der Inhalt ist nur Hädel.

Und war man vorher kreuzfidel
Und machte in Gefangen,
So sieht zur Zeit so manche Seel'
Den Kopf nach unten hängen.

Man denkt schon langsam an die Pflicht,
Die jeden wieder bindet,
Man denkt schon an das Bleigewicht,
Obgleich man sich noch windet.

Und hat man all sein Geld vertan,
Das letzte in der Ferne,
Dann fährt man mit der Eisenbahn
Betrübt zurück nach Ferne.

Nun ist die schöne Zeit vorbei,
Die schöne Zeit der Reise,
Nun beide wird auf's neue fund:
Imperitenter Weise.

Und schmeckt die Arbeit anfangs nicht,
Und will sie noch nicht munden,
So ist man doch an seine Pflicht
Auf's neue fest gebunden.

Die Arbeit folgt nach dem Pfadler,
So geht es stets auf Erden,
Der Mensch ist ein Gewohnheitstier,
Es wird schon wieder werden.

4. Minister im Haag.
Minister waren in dem Haag
Von wegen der Finanzen,
Sie brachten alle Tag für Tag
Im Wortturnier die Langen.

Sie hatten keine Ruhezeit
In diesen heißen Tagen,
Doch endlich waren sie so weit
Und haben sich vertragen.

Sie kehrten in ihr Land zurück,
Die großen Diplomaten,
Nun warten wir auf unser Glück
Und auf die nächsten Taten.

5. Zurück.
Wer hat in dieser Zeit gemacht
Die allergrößte Reize?
Wer fuhr bei Tag und in der Nacht
Und ohne ein Geleitz?

Das ist der stolze Zeppelin,
Der flog gar um die Erde,
Für Deutschland ist das Wert geblieben,
Daher es geachtet werde.

Wir grüßen nun mit Herz und Mund
Das Schiff und seinen Lenker,
Durch beide wird auf's neue fund:
Wir sind das Volk der Denker.

6. Ein Reiteroman.
Es war ein fröhlich Pfadler,
Die reiste zu der Kante,
Da war zu ihr ein Herr sehr nett,
Den sie bisher nicht kannte.

Er machte Reize — nur für „Sie“ —
Und schickte Blumengrüße,
Er beugte sich leicht auch sein Knie
Und fiel ihr vor die Füße.

Als er dann etwas ausgetobt
Im Drange der Gefühle,
Da war das Fräulein schon verlobt
In später Abendstille.

Er fragte „Sie“ so nach der Reize,
Und was der Vater sagte,
Und nachhins war er so frei
Und gab sich die Ehre.

Das Fräulein sang nach diesem Schritt
Die Reize ihrer Reize,
Und nahm ihn gleich nach der Reize mit,
Wo sie, um.

Verlobte sind nun heute so,
Sie handeln nur selbständig,
Erleicht das Feuer dann wie Strohhalm,
So geht sie voneinander.

7. Eine Überbahrung.
Herr Brüller fuhr mit seiner Frau
In eine Sommerfrische,
Er fuhr mit ihr nach Liebesland
Und sah da gar zu Tische.

Sie lebten beide sorgenfrei
In der bekannten Weise,
Und als die schöne Zeit vorbei,
Da kam die Heimatreise.

8. Schluss.
Gehet nun die Arbeit wieder los
Nach all den freien Tagen,
Dann sollen alle, klein und groß,
Das Loch geduldig tragen.

Und wenn die Arbeit lauer fällt,
Der soll nicht lamentieren,
Und wenn er's auch für Notwendigkeit hält:
Ach möcht' ihm gratulieren.

Herr Brüller war ein wenig schlapp,
Verlangte nach dem Reize,
Frau Brüller nahm die Decke ab
Von seiner Lagerstätte.

Da mußte sie — o, welch ein Graus!
Und welch ein großer Schreckent!
Auf einmal eine große Maus
In diesem Bett entdecken.

Und als sie noch genauer sah
In dieses Bettgeheule,
Da war ein ganzer Haushalt da,
Ein Rest voll junger Mäuse.

Herr Brüller hielt nun eine Schlacht
Mit diesen Parasiten,
Er hat sie alle umgebracht,
Wie einst der alte Jethen.

Frau Brüller aber hatte nun
Das ist der Frauen Reize,
Mit diesem Bett noch viel zu tun
Am Abend nach der Reize.

Als beide dann ihr Bett getan
In ihren stillen Räumen,
Bestieg Herr Brüller seinen Kahn
Und war schon bald am Träumen.

8. Schluss.
Gehet nun die Arbeit wieder los
Nach all den freien Tagen,
Dann sollen alle, klein und groß,
Das Loch geduldig tragen.

Und wenn die Arbeit lauer fällt,
Der soll nicht lamentieren,
Und wenn er's auch für Notwendigkeit hält:
Ach möcht' ihm gratulieren.

Es ist eigenartig mit den Franzosen: katholisch zu sein, ob sie in die Kirche gehen oder nicht. Auch die, die nicht praktizieren, denken und fühlen im Inneren katholisch. Wenn sie sich religiös betätigen, würde es nur nach den Regeln der katholischen Glaubens- und Sittenlehre sein. Ja, die hartnäckigsten Verfechter des Laizismus nehmen im allgemeinen einen Anstoß am katholischen Leben, am katholischen Glauben und Feiern. Sie berufen sich auf die französische Nationalheilige, die Jungfrau von Orléans, und verehren sie ebenso begeistert und aufrichtig wie die besten Katholiken. Ueberall begegnet man zahlreichen Franzosen beiderlei Geschlechts, die von einem inneren Inbrunst und bergereichernden Kraft des Glaubens find, wie wir ihn unter abgeduldeten Katholen Deutschlands weniger oft finden. Dies Volk glaubt an seine Mission, die es von Gott erhalten hat, glaubt mit unerschütterlichem Vertrauen. Und dieses Vertrauen wächst ins Granbiöse, weil es hervorquillt aus dem beseeligenden Bewußtsein des rechten Glaubens, weil es wurzelt in dem Gefühl des Bezugs, zum Guten, des Bessereins. So wird der Katholizismus in Frankreich zum Gallicanismus.

seine Ehre". Darin vermag sich der Trottel nicht zu behaupten, findet den Doppelgänger, der zeigt sich als Mann, belächelt die Gattin des ihm ähnlichen Marquis und macht ihm Platz, weil er keine Unmöglichkeit erkennt, nimmt das Duell an, das dem Bauern bestimmt war und stirbt. Neben Erman behauptet sich La Jana, und Hans Albers weiß dem überlegenen Lebemann und Schurken passende Jüge zu geben. „Der Wächter des Glücks“ zeigt den deutschen Schäferhund Rolf in einem Goldschmiedemilieu von seiner besten Seite. Er vereitelt die Intrigen des Rebenbuhlers seines Herrn und stellt sich selber als Liebhaber vor. Zwar ist der Hintergrund alles andere als goldschmiederecht, doch fand man eine ausgezeichnete Darstellung.

In den beiden letzten Programmen trat der Bauredner Robert Star auf. Mit seinen drei Puppen machte er eine äußerst gut gelungene Unterhaltung zu führen, die von seinen Publikums mit Lachstürmen quittiert wurde. Das Capital hat mit diesem erstklassigen Bauredner, der drei Stimmen imitierte und auch zu singen verstand, dem Hermer Kinopublikum eine angenehme Abwechslung geboten.

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Auf dem Wochenmarkt am 6. September wurden folgende Preise amtlich festgesetzt:

Rindfleisch Pfd. 0,90—1,30; Schweinefleisch (Schinkenstück) 1,30—1,50; Rindfleisch 1,50—1,60; Koteletts 1,50—1,60; durchwachsen 1,30—1,40; Hammelfleisch 1,20; Kalbfleisch 1,20—1,40; Speck (geräuchert, fett) 1,30—1,50; Speck (geräuchert, dünn) 1,40—1,60; Kartoffeln 18, 20 bis 24 Pfund 1,00; Grüne Bohnen 1 Pfund 0,22—0,40; Wurzeln 0,15; Zwiebeln 2 Pfd. 0,25; Zwiebeln zum Einmachen 1 Pfund 0,15—0,20; Stachelbeeren 0,10; rote Beeren 0,10—0,15; Rote Beeren 0,10—0,15; Weißbrot 0,08—0,10; Roggenbrot 0,07—0,10; Weizenbrot 0,15—0,20; Blumkohl 0,40—0,70; Kopfsalat 0,20; Endiviensalat 0,20—0,30; Schlangengurken 0,25—0,35; Apfel 0,10—0,30; Birnen 0,10—0,40; Pfäfen 0,15 bis 0,20; Weintrauben 0,35—0,50; Spinat 0,20—0,25; Sellerieknollen Stk. 0,15—0,20; Tomaten Pfd. 0,15; Preiselbeeren 0,25—0,40.

Molkereibutter Pfd. 2,00—2,10; Landbutter Pfd. 1,80—2,00; Eier 7 bis 8 Stück 1,00; Holländer Käse Pfd. 1,20—1,50; Schweizer Käse 1,40—1,60.

Schweinefleisch, kleine Pfd. 0,25; mittlere 0,35; große 0,50; Schinken 0,40—0,70; Rindfleisch 0,40—0,60; Breiten 0,50.

Vom Sommerbad.

Gestern wurde das Sommerbad infolge der unruhigen Witterung nur noch von 500 Personen besucht. Die Temperatur war auch auf 22 Grad Maximum zurückgegangen, das Wasser zeigte 19,5 Grad. Heute ist den ganzen Tag über Familienbad.

Neuer Meister.

Herr Hans Wefer, Sohn des Bäckermeisters Johannes Wefer, Herne-Börnig, Kirchstraße 135, bestand vor der Handwerkskammer-Prüfungskommission seine Meisterprüfung im Bäckerberuf mit dem Prädikat „gut“.

Silberne Hochzeit.

Die Eheleute Franz Senitzher und Frau Maria, geb. Jontowitz, Liebigstraße 4a, feiern morgen das Fest der silbernen Hochzeit. Auch unsererseits herzliche Glückwünsche.

Schutz und Schaffung von Vogelfreistätten und Vogelschutzgebieten.

Wie der Amtl. Preussische Pressedienst mitteilt, weist der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in einem Rundschreiben die Regierungspräsidenten an, im Interesse der Vogelschutzgebiete für die Erhaltung der bestehenden und mögliche Schaffung neuer Vogelfreistätten und Vogelschutzgebiete auf domänenwirtschaftlichen Grundstücken bedacht zu sein. Insbesondere ersucht der Minister die Regierungen, ihre Aufmerksamkeit auf die Erhaltung von Wildheiden, Büschen, hohen Bäumen usw. zu richten. Die Erhaltung derartiger natürlicher Freistätten ist notwendig durch vertragliche Auflage an die Pächter zu sichern.

Eberföhrung.

Die Stadterwaltung weist auf die als Sonderbeilage zum Städt. 32 des Regierungsamtsblatts vom 10. August d. J. erlassene Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Juli 1929 betr. die Eberföhrung hin. Die Polizeiverordnung liegt bei der Stadtpolizeiverwaltung Bahnhofstr. 42 zur Einsichtnahme offen.

Ortsnamenänderungen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist durch Erlass des Preussischen Staatsministeriums der Name der Landgemeinde Siegelshagen im Kreis Bitterfeld in „Siegelsfeld“ umgeändert worden. Der Name der Landgemeinde Jafunowen im Kreis Angermünde wurde in „Angertal“ umgeändert. Der Name der Landgemeinde Laufogallen im Landkreise Angermünde wurde in „Bernhardsfeld“ umgeändert. Der Name der Landgemeinde Siegelshagen im Kreis Sensburg wurde in „Siegelshagen“ umgeändert. Endlich ist durch Erlass des Preussischen Staatsministeriums der Name a) der Landgemeinde Klein-Kröppen im Kreis Böden im Kreis Sensburg in „Klein-Kröppen“, b) der Landgemeinde Rindowen im Kreis Sensburg in „Rindowen“, c) der Landgemeinde Grabowen im Kreis Sensburg in „Grabowen“, d) der Landgemeinde Dombröwen im Kreis Jöhannsburg in „Dombröwen“ umgeändert worden.

15. Bezirkssportfest des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge.

Am 7. und 8. September treten in Effen die Vertreter der Bezirksverbände Arnberg, Münster und Ruhrgebiet zur Beratung zusammen. Am Samstag nachmittags 6 Uhr findet die Vertreterversammlung im kleinen Saal der Börse statt, und 8.30 Uhr hält Dr. E. C. Eulen (Berlin) einen Vortragsvortrag über „Die zehnjährige Tätigkeit des Volksbundes“. Am Sonntag veranstaltet der Volksbund eine öffentliche Kundgebung auf dem Ehrenfriedhof, wobei Reichswehrminister a. D. Dr. G. E. G. eine Ansprache hält. Nachmittags wird in der „Gruga“ die Ausstellung des Volksbundes in Halle V und die Friedhofsfeststellung besichtigt.

In der Vertreterversammlung am Samstag nachmittags wird u. a. der Geschäftsführer, Kapitänleutnant a. D. Schütz (Berlin) über die Volksbundsarbeit in den einzelnen Ländern berichten und Vize-Präsident von der Wälfersche in Effen über den Besuch der Kriegsgräber in Palästina im August 1929.

Apotheken-Nacht- u. Sonntagsdienst

Vom 7. 9. bis 13. 9. 1929.
Alle Apotheken, Bahnhofstraße 39a, Fernruf 505 95.

Grundbucheinsicht.

Abschriften und Auskünfte aus dem Grundbuch. Von Gerichtsaktuar G. Klinge in Raumburg a. S.

Das Grundbuch genießt öffentlichen Glauben. Die Eintragungen im Grundbuch gelten als richtig und vollständig, darum muß allen, die ein berechtigtes Interesse haben, die Möglichkeit gegeben sein, das Grundbuch und die dazu gehörigen Grundakten einzusehen. Grundföhrlich ist die Einsicht ins Grundbuch jedem gestattet, der ein berechtigtes Interesse hat. Er darf auch die Urkunden einsehen, auf die im Grundbuch zur Ergänzung einer Eintragung Bezug genommen ist. § 11 der Grundbuchordnung verlangt aber ausdrücklich ein berechtigtes Interesse. Ohne Zweifel ist stets ein berechtigtes Interesse anzunehmen bei dem Eigentümer, dem Hypothetengläubiger, überhaupt jedem, dem ein Recht an dem Grundstück selbst oder einem Grundstücksteil (z. B. infolge Abtretung einer Hypothek usw.) zusteht. Damit ist aber der Kreis der berechtigten Interessenten nicht erschöpft. Auch jeder, der künftig ein Recht an dem Grundstück erwerben will, z. B.: das Eigentum, ein Pfandrecht, ein Vorläufrecht oder einen Nießbrauch, hat ein berechtigtes Interesse an der Einsicht. Ebenso jeder, der ein tatsächliches Interesse nachweisen kann.

Dagegen ist denen die Einsicht nicht zu gestatten, die das Grundbuch aus Neugier einsehen wollen, oder die eine Einsichtnahme wünschen, um in die Vermögensverhältnisse des Eigentümers einzudringen, oder gar den Wunsch haben, dem Eigentümer weiteren Kredit abzuschneiden. Die Einsichtnahme kann auch durch einen Bevollmächtigten vorgenommen werden. Dabei genügt eine einfache Vollmacht, deren Belaubigung nicht erforderlich ist.

Wohnungseinbruch am hellen Tage.

Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr wurde in die Wohnung des Bergmanns J. auf der Schamrockstraße eingedrungen, als der Mann zur Arbeit und die Frau zu Einkäufen aus dem Hause war. Der noch unbekannte Täter erbrach die Wohnungstür, Schränke und eine Kassetten und raubte etwa 180 Mk. sowie ein Sparföhrchen.

Immer wieder Fahrraddiebstahl.

Von dem Hofe des Hauses Bismarckstraße 34 wurde am Donnerstag in der Zeit von 8—12 Uhr dem Anstreicher Heinrich D. ein Herrenföhrer, Marke Opel, Nr. 1 553 189, von unbekanntem Täter gestohlen.

Landung einer Jachtpöhl.

Die Herne Schneider-Zwangsinnung hatte am 8. 7. einen Ausflug nach Effen unternommen. Zum Abschluß des fröhlichen Tages hatte man eine Jachtpöhl der Lippe übergeben. Diese Jachtpöhl ist jetzt von einem Herrn Hermann Breuer aus Hamborn gefunden worden. Der Finder, ein Buchdrucker, grüßte die gesamte Schneider-Zwangsinnung mit seinem Gruß „Gut!“, „Gut!“, „Gut!“. Ihm ist eine Belohnung der Herne Schneidermeister mit dem Gruß „Gut!“, „Gut!“, „Gut!“ zugegangen.

Ein bedauerlicher Arbeitsunfall.

erlitt Donnerstag morgen im Liebertagebetrieb der Schachtanlage Mont-Cenis der jugendliche Bergarbeiter Fritz W. aus der Ludwigstraße. Er war an einer Steinkippe mit dem Entladen von Wagen beschäftigt. Hierbei wurde er so heftig gegen den Kopf getroffen, daß ihm das Kinn gespalten wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte er dem fath. Krankenhaus überwiesen werden.

Ein bedauerlicher Berufsunfall.

erlitt in der Mittagspause des Donnerstags der Geheime Rat Josef B. aus der Mont-Cenis-Straße auf der Schachtanlage Constantin d. Gr. 910. Durch Bruch eines Stempels brachen Gesteinsmassen herein, die ihn verschütteten. Er erlitt einen Bruch der rechten Schulter sowie eine heftige Kopfverletzung. Nach seiner Befreiung wurde er dem Bergmannshaus zugeführt.

Zu einem folgenschweren Zusammenstoß.

Am es gestern mittag auf der Gattropfer Straße unweit der Kirchstraße. Der Motorradfahrer Josef E., der sich mit seiner Frau als Soziusfahrer auf dem Wege von Wanne-Eickel nach Gattrop befand, geriet beim Ausweichen mit seiner schweren Maschine ins Schleudern und prallte mit einem Radfahrer, dem Hausmeister des Börniger Krankenhauses, zusammen. Beide Fahrzeuge überschlugen sich. Während der Kraftfahrer nur leicht verletzt wurde, erlitt die Frau E. erhebliche Kopf- und innere Verletzungen sowie einen Beinbruch. Auch der Radfahrer trug Verletzungen davon, konnte aber allein keinen Weg fortlegen, während die Frau mittels Krankenautos zum Börniger Krankenhaus überführt wurde. Beide Räder mußten beschädigt fortgeschleppt werden.

Aus einem fahrenden Auto gestürzt.

Die Geschäftsfrau L. kam Donnerstag abend von einer Reise zurück. Um zu ihrer Wohnung am Grenzweg zu gelangen, benutzte sie ein Auto. Oberhalb der Reulstraße sprang die Tür auf. Beim Versuch, sie zu schließen, erhielt sie einen Stoß und wurde auf den Fahrdamm geschleudert. Hierbei trug sie neben erheblichen Gesichtsverletzungen Arm- und Beinverletzungen davon. Personen machten den Fahrer auf den Unfall aufmerksam. Er hielt sofort und schaffte die Verletzte zu ihrer Wohnung.

Von einem Kraftföhrer angefahren und verletzt.

wurde Freitag nacht beim Überfahren der Schulstraße der Arbeiter Johann L. Er wurde von dem Scheinwerfer eines entgegenkommenden Lastautos geblendet, so daß er vor das Kraftföhrer lief. Mit einem Bruch des linken Armgelenks sowie Kopfverletzungen wurde er von heimkehrenden Bahnbeamten und dem Fahrzeuglenker seiner Wohnung zugeführt.

War ein wenig braun gebrannt.

Leben in der Sonne, dann war auch noch allherhand pruden mit der Sonne.

war der Beutel anfangs straff, ist mit Geld und Wechsel, ist er jetzt entleert und schlaff, Inhalt ist nur Hader.

war man vorher freudig, machte in Gefängen, ist zur Zeit so manche Seel' ganz nach unten hängen.

Kath. Gesellenverein Herne.

Am Kath. Gesellenverein Herne beabsichtigt man, eine Bäckersachabteilung zu gründen. Zu diesem Zweck findet am kommenden Sonntag, morgens um 10 Uhr, im fath. Gesellenhause, Reulstraße, eine Versammlung statt, zu der alle fath. Bäckergesellen herzlich eingeladen werden. Der 1. Vorsitzende der Bäckersachabteilung Hrn. Herr Grünhauer, wird einen Vortrag halten über „Theoretische und praktische Weiterbildung des Bäckergesellen in der Freiheit“. Zu diesem Vortrag sind auch alle Bäckermeister herzlich eingeladen.

Die Einsichtnahme in das Grundbuch und die Grundakten ist gebührenfrei. Sie muß an Gerichtsstelle bei dem Gericht, das das betreffende Grundbuch führt, dem Grundbuchamt, erfolgen. In den Eintragungen im Grundbuch ist oft auf Urkunden Bezug genommen, die sich in den Grundakten befinden. Diese Urkunden bilden einen Teil des Grundbuchs und müssen daher auch zur Einsichtnahme offen liegen.

Wer Einsicht nimmt, kann sich natürlich auch kurze Aufzeichnungen machen. Soweit nach den vorstehenden Grundakten eine Einsichtnahme in das Grundbuch gestattet ist, kann der Berechtigte auf Verlangen eine einfache oder beglaubigte Abschrift erhalten. Diese Abschriften sind natürlich nicht kostenlos. Die Einsicht in das Grundbuch ist im allgemeinen an die Dienststunden gebunden. Bei großen Gerichten können besondere Sprechstunden hierzu bestimmt werden.

Die Entscheidung über die Gestattung der Einsicht in das Grundbuch und die Grundakten, sowie über die Erstellung von Abschriften steht nur dem Grundbuchrichter oder dem Rechtspfleger zu. Rechtspfleger sind Urkundsbeamte, die richterliche Geschäfte selbständig wahrnehmen.

Auskünfte aus dem Grundbuch können zwar verlangt werden. Der Richter oder Rechtspfleger wird sie auch erteilen, wenn es sich um einfache und sicher zu erledigende Anfragen handelt. Verpflichtet ist er jedoch zur Auskunft nicht und kann auch nicht im Bedingungsweize dazu angehalten werden. Er kann den Antragsteller stets auf sein Recht zur Einsichtnahme in das Grundbuch verweisen.

Der Kath. Gesellenverein Börnig-Sodingen.

macht morgen einen Familienausflug nach Effen mit dem Motorboot vom Hafen Friedrich der Große aus. Alle Mitglieder und Ehrenmitglieder sind mit ihren Familienangehörigen dazu freundlichst eingeladen. (Siehe Vereinskalender.)

„Gutsbesitzer Holm.“

So lautet das künftige Schauspiel, das der Theaterverein „Hand in Hand“ morgen im großen Saale des Ledigenheims, Altenhöfer Straße, zur Aufföhrung bringt. Der große Besuch der bisherigen Veranstaltungen des Vereins hat bewiesen, daß er wirklich gute Leistungen auf dem Gebiete des Theaters vollbringt. Die morgige Aufföhrung, zu der die Möbel von der Firma Wollstein bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden, soll wiederum etwas Besonderes werden. Anfang 6.30 Uhr. Anschließend großer Ball. (Siehe auch Vereinskalender.)

Konzert des Doppelquartetts „Schlagel u. Eifen“.

Wir machen noch einmal auf das Vokalensemble des Doppelquartetts „Schlagel u. Eifen“ unter Mitwirkung der Herne Sängerin Anita Grewe aufmerksam, das morgen abend (Sonntag) 6 Uhr im „Frangistauer“ stattfindet.

Der Krieger- und Landwehrverein Giesenberg-Sodingen.

hielt am vergangenen Sonntag im Vereinsheim des Kameraden Wiesmann seine monatliche Versammlung mit Damen ab. Der 1. Vorsitzende, Kam. Weiskamp, eröffnete die Versammlung gegen 7.45 Uhr abends.

Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. Neu aufgenommen wurden 5 Kameraden. Sodann wurde vom 1. Kassierer, Kam. Köhler, der Kassenbericht verlesen. Der 1. Vorsitzende dankte bei dieser Gelegenheit allen Kameraden für die geleistete Mitarbeit beim Preisföhren und beim Sommerfest. Auch den Kameradenfrauen und Damen sprach er für die Hilfe beim Kinderfest besonderen Dank aus. Unter Punkt Verschiedenes wurde der Bericht des Kam. Terlohr über die Tätigkeit der K. B. und K. H.-Gruppe von der Provinzialtagung in Recklinghausen erörtert. Nunmehr begann der gemütliche Teil. Die Kameraden Vosbach und Höpfer brachten einige schöne Gesangsvorträge zu Gehör, die reichen Beifall fanden. Das Schallplattenkonzert des Herrn Walter Hünker trug ebenfalls zur gemütlichen Stimmung bei. Der echt kameradschaftliche Geist hielt die Kameraden mit ihren Damen dann noch einige fröhliche Stunden zusammen.

Hinweise.

* Stadgarten-Restaurant Herne.

Das anhaltende herrliche Wetter lädt täglich Scharen von Besuchern in den Herne Stadgarten. Im Parkrestaurant ist heute abend Gelegenheitstanz im freien. Sonntag sind nachmittags und abends die schönsten Konzerte. Für gepflegte Getränke sowie Kaffee und selbstgebackenen Kuchen sorgt bestens der Wirt.

(Gelbstrofe oder 2 Tage Gefängnis erhielt der Angeklagte für seine „Behauptungen“).

* Er mußte nicht wieviel und wartete.

Dadurch wurde es immer mehr. Und immer ströfälliger machte er sich. Man pfändete ihn. Und deshalb dachte er sich, daß sie ihn einmal genug gepfändet haben würden. Er mußte 181,96 Mk. Verlöcherungsbeiträge für seine Angehörigen an die Reichsversicherungsanstalt. Troßdem er die Beiträge von ihrem Antragssteller stets auf sein Recht zur Einsichtnahme in das Grundbuch verweisen.

Morgen Gartenzongert. Kinderföhrplatz. In Kaffee und Bier. (Siehe Inserat.)

* Konzerthaus Herne.

Die neue Kapelle ist ein Schlagel für Recklinghausen-Süd. Heute und morgen erstklassiges Konzertprogramm. Montag: Wunscheabend. (Siehe Inserat.)

* Cafe Feldkämpfer.

Jeden Samstag und Sonntag Konzert mit Tanz. Einlagen. In Kaffee und Gebäck. (Siehe Inserat.)

* Restaurant „Zum Gambinus“.

Heute abend Konzert mit Tanzelagen der neuen Kapelle. (Siehe Inserat.)

* „Alt-Hochlar“.

Heute abend Dahlenfest mit Tanz. Morgen nachmittags Konzert des M. G. B. Germania-Harmonie und eines Damenquartetts. (Siehe Inserat.)

* Der Vergnügungspart Freudenbaum in Dortmund.

mit seinen prachtvollen Partanlagen bietet den schönsten Sonntagsaufenthalt. Von 3 Uhr nachmittags ab findet Doppelkonzert statt. Alle Attraktionen des Vergnügungspartes, wie die Gebirgsbahn, die Autorennbahn, der Toboggan, die rollenden Tonnen, die Rutsche, das Karussell usw., sind in vollem Betrieb und lassen die Stunden in fröhlicher Eile vergehen. In der Bierhalle „Oberbanern“ sorgen die Truandier für Humor und Stimmung. In der Tanzhalle „Rote Mühle“ ist ab 4 Uhr Tanzmusik. Abends läßt die Leuchtföhranlage ihre prächtigen Farben- und Wasserföhrer erstrahlen.

Reputations-Enthüllung

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen

Der tägliche Massenandrang ist der beste Beweis dafür, daß wir ganz außergewöhnlich billig sind. Vergleichen Sie diese Preise.

Sensations-Extra-Angebot für den Sonnabend!

Die schönsten-Damen-Modelle 4.90
In feinartig kombiniert sowie in Wildleder, Lack und braun zu nachstehenden Spottpreisen . . . Mk. 9.80 8.90 7.90 6.75 5.90

Herren-Halbschuhe und Stiefel 6.45
teils original Goodyear-Welt in schwarz, braun und Lack . . . Mk. 12.50 9.80 8.90 7.90 6.90

Kinder-Lackspangen 1.95
in den Größen 23x26 Mk. 2.95, in den Größen 20x22 . . .

Damen-Hausschuhe 0.45
in den verschiedensten Farbtönen, zum Aussuchen . . . Serie I Mk. 0.95 Serie II Mk. 0.75 . . . Serie III Mk.

Nur im Schuhhaus

Pottbrock

Herne, Bahnhofstraße 74.

Das größte Schuhhaus mit der größten Auswahl!

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen

Sie hatten kein
In diesen heißen
Doch endlich mal
Und haben sich

Sie lehrten in
Die großen Dipl.
Run waren wir
Und auf die na

5.

ten Samstag, daß „Kariden“ während seines zweimonatlichen Urlaubs überall im In- und Ausland geübt hätte. Daß ihm das natürlich eine gewisse Bewährungsfrist von immerhin mehreren Sonntagen eingeräumt werden muß, damit er die vielen Knobel-systeme zu einem brauchbaren Ganzen schmieden kann, versteht sich am Rande. Es bleibt auch noch weiter zu berücksichtigen, daß die Vereine der Sonderklasse sich in diesem Jahre nicht so zu drängen brauchen, da es für sie keinen Aufstieg und Abstieg gibt. Auch noch ein anderer Umstand verdient eines besonderen Hinweises, nämlich der, daß „Kariden“ auf einmal Vereine zu betreten hat, die dem Ortsnamen nach auf keiner Landkarte geschweige auf einem Globus zu finden sind.

Mit anderen Worten, „Kariden“ steht vor fast unlöslichen Aufgaben, so daß man ihm Zeit zur Einarbeitung lassen muß, damit es nachher um so besser geht. Auf die Gefahr hin, daß es ins „Auge“ geht, oralet er zu morgen folgende Sprüche:

Altenessen — Gastrop 02 2:3
Schalte 96 — Schalte 04 1:4
Schwarz-Weiß Essen — Germania Bochum 3:1
Mannhimer Borussia — Fort 2:0
Gelsenkirchen 07 — Hülles 3:0
Rot-Weiß Essen — Sp. B. 05 Essen 2:2
Karnap — Erle 08 1:3
Kellnhaufen — Breußen Essen 2:4
Schonnetal — Stoppenberg 1:2
Witten 07 — Breußen Bochum 0:2
Dortmund 08 — Werne 2:1
Sportfr. Dortmund — Rolensport Bochum 3:2

Stechrüben 0,10; Rote Bete Bänderchen 0,10—0,15; Kartoffel 0,10—0,15; Weizkohl 0,08—0,10; Kohlrabi 0,07—0,10; Wirsing 0,15—0,20; Blumenkohl 0,40—0,70; Kopfsalat 0,20; Endivienalat 0,20—0,30; Schlangengurken 0,25—0,35; Kapsel 0,10—0,30; Birnen 0,10—0,40; Pfäumen 0,15 bis 0,20; Weintrauben 0,35—0,50; Spinat 0,20—0,25; Sellerieknollen 0,15—0,20; Tomaten 0,15; Preiselbeeren 0,25—0,40.
Molterbutter 0,20—0,25; Landbutter 0,18—0,20; Eier 7 bis 8 Stück 1,00; Holländer Käse 1,20—1,50; Schweizer Käse 1,40—1,60.
Schellfische, kleine 0,25; mittlere 0,35, große 0,50; Schollen 0,40—0,70; Kabeljau 0,40—0,60, Breiten 0,50.

• Vom Sommerbad.

Gestern wurde das Sommerbad infolge der unsicheren Witterung nur noch von 500 Personen besucht. Die Temperatur war auch auf 22 Grad Maximum zurückgegangen, das Wasser zeigte 19,5 Grad. Heute ist den ganzen Tag über Familienbad.

• Neuer Meister.

Herr Hans Wefers, Sohn des Bäckermeisters Johannes Wefers, Herne-Börning, Kirchstraße 135, bestand vor der Handwerkskammer-Prüfungskommission seine Meisterprüfung im Bäckerberuf mit dem Prädikat „gut“.

• Silberne Hochzeit.

Die Eheleute Franz Senitzscher und Frau Maria, geb. Jontowitz, Liebigstraße 4a, feiern morgen das Fest der silbernen Hochzeit. Auch unsererseits herzliche Glückwünsche.

• Schutz und Schaffung von Vogelfreistätten und Vogelschutzgebieten.

Wie der Aml. Preussische Pressedienst mitteilt, weist der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in einem Rundschreiben die Regierungspräsidenten an, im Interesse des Vogelschutzes für die Erhaltung der bestehenden und mögliche Schaffung neuer Vogelfreistätten und Vogelschutzgebiete auf domänenfiskalischen Grundstücken Bedacht zu sein. Insbesondere erludt der Minister die Regierungen, ihre Aufmerksamkeit auf die Erhaltung von Wildheiden, Büschen, hohen Bäumen usw. zu richten. Die Erhaltung derartiger natürlicher Freistätten ist notwendig durch vertragliche Auflage an die Pächter zu sichern.

• Welche Strafen treffen den Spieler, der vom Leiter des Feldes verwiesen wird?

Vor Beginn der Meisterschaftsspiele erachten wir es für angebracht, Spieler und vielleicht auch Zuschauer darüber zu informieren, welche Strafen der Spieler zu erwarten hat, der wegen einer Unsportlichkeit vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen wird. Die Bestimmungen lauten also:

Jeder Spieler, welcher vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen wird, einzel, ob das Spiel ein Meisterschafts- oder Gesellschaftsspiel war, ist vom nächsten Meisterschaftsspiel ausgeschlossen.

Die Strafe erhöht sich, wenn folgende Vergehen vorliegen:

1. Besonders rohes Spiel, das zur Herausstellung führte: Ausschluss von zwei Meisterschaftsspielen;
2. fälschlicher Angriff auf einen Spieler der Gegenpartei, der zur Herausstellung führte: Ausschluss von 3 Meisterschaftsspielen;
3. Beleidigung des Schiedsrichters, die zur Herausstellung führte: Ausschluss von 2 Meisterschaftsspielen;
4. fälschlicher Angriff auf einen Schiedsrichter, der zur Herausstellung führte: Ausschluss von 4 Meisterschaftsspielen;
5. Aufforderung an die Mitspieler zu unsportlichen Handlungen, die zur Herausstellung führte: Ausschluss von 2 Meisterschaftsspielen.

Diese Strafen sind Mindeststrafen, welche automatisch und ohne daß eine Verhandlung stattfindet, in Kraft treten. Für den Nachweis des Vergehens ist der Schiedsrichterbericht maßgebend. Bei Vorliegen aller anderen strafbaren Vergehen oder in Fällen besonders schwerer Vergehen, überläßt der Sachbearbeiter den betreffenden Fall gleich an den Gauvorsitzenden (Gauklassen) bzw. Bezirksvorsitzenden (Bezirksklassen). Jeder Verein hat das Recht, sich nach dem Spiel beim Schiedsrichter oder im Laufe der Woche beim Sachbearbeiter (Gruppenleiter) zu erkundigen, aus welchem Grunde die Herausstellung geschah. Er ist an Hand der Strafbestimmungen über die Höhe der Strafe schon unterrichtet, noch ehe ihm die Strafe offiziell mitgeteilt werden kann.

Alle Spieler, macht Euch und Euren Spieldaß die Sache nicht noch schwerer, denkt auch daran, daß Ihr für den Sport zu werben habt beim öffentlichen Auftreten, seid daher Sportleute nur im guten Sinne.

• Wer wird Sieger bei der Regatta in Hügeln?

Die Bochum-Mittlerer Ruderegatta vom vergangenen Sonntag hat das Stärkeverhältnis der Herbitmannschaften in teilweise überraschender Weise klar gestellt.

Die Sieger verteilten sich in erfreulicher Weise über die verschiedenen Rennen, nicht zuletzt auf kleine, deren gründliche Arbeit sich bei der Regatta gezeigt hat und über deren weiteres Wohlbefinden auf der

Aus dem Vorlager.

Es ist fassend, wie anders sich viele der deutschen Bogen darstellen, sobald sie die deutschen Grenzen verlassen haben oder gar über den Ozean nach Amerika gelangt sind. Da ging der deutsche Schwergewichtmeister Ludwig Hanmann vor kurzer Zeit ins Dörfchen, und nach den Erfahrungen, die Franz Diener und eigentlich alle anderen mit Ausnahme von Schmeling dort drüben gemacht haben, mußte man einigermaßen skeptisch dieser Expedition zusehen. Wenn das richtig ist, was uns die Berichterstatter über den amerikanischen Bogenport und sein Publikum vermitteln, so hatte Hanmann keine große Chance, die Sympathie der Amerikaner zu erwerben. Das amerikanische Bogenpublikum erwartet von den Bogen in allgemeinen sehr flotte und heftige Kämpfe, bei denen beide Gegner größte Anstrengung und Aktivität an den Tag legen. Erst in zwei r Linien legt man auf technische Leistungen Wert. Wenn das richtig ist, so mußte man sich fragen, daß Hanmann bestimmt keine gute Figur dort drüben abgeben würde. Nichts fehlt ihm mehr als Angriffslust. Alles hört er auf dem Rücken und der letzte Meisterschaftskampf zwischen ihm und Wagner war für alle die, die ihn von Anfang bis Ende mit ansehen mußten, geradezu eine Qual. Hanmann hat damals sicher richtig gehört, um den Meistertitel zu erwerben und um einen so wilden Schläger wie Wagner mürbe zu machen, aber für die Zuschauer war dies Gewürge wirklich ein Trauerspiel.

Nach dem, was wir von Hanmann in Deutschland gesehen haben, konnte man nicht erwarten, daß er in Amerika Vorbeeren ernten wird. Offenbar wird aber Hanmann drüben sehr geschickt protegert. Man sieht ihm nicht gleich die schweren Reute vor, sondern läßt ihn sich langsam hocharbeiten. Das alles ist sehr vernünftig und ganz verständlich. Fast unbegreiflich aber bleibt es, daß die Berichte Hanmann plötzlich als einen großen Draufgänger und anaristifreudigen Kämpfer schildern. Entweder verlegen die amerikanischen Berichterstatter unter Angriffslust doch noch etwas anderes, als wir's in Deutschland verleben oder aber die Luft in den amerikanischen Bogenringen wirkt geradezu anfeuernd auf alle Borer. Tatsache ist, daß Hanmann, der nicht viel f.o. Siege aufzuweisen hat, seinen ersten Kampf in Amerika durch f.o. gewann. — Am 28. August fand nun sein zweiter Kampf statt. Der Gegner war Ray Thompson, der wohl höchstens dritte amerikanische Klasse ist, aber immerhin auch in deutschen Ringen noch ein achtbarer Gegner wäre. Hanmann soll diesen Kampf am 28. August mit scharfen Angriffen eröffnet haben.

Hügel-Regatta am kommenden Sonntag man gespannt sein kann. Ruderegatta: Linden-Dahlhausen und Ruderverein Bantenstein haben einen Jungmann-Gig-Bier gewonnen, der in 2 Abteilungen wegen der vielen Meldungen ausgeschieden war. Beide werden in Hügeln mitkämpfen. Auch die Altherren-Gig-Bier von Wülheim und Herne wird man wiedersehen. Es wäre den Hürern zu wünschen, daß sie die Bochumer Niederlage weismachen könnten. Ed. Dörfler hat Herne einen Leichten-Jungmann-Gig-Bier gewonnen, indem es in Hügeln neben den Bochumer Gegnern auch gegen Neuh und Linz zu kämpfen hat.

Der Jungmann-Bier sieht in Hügeln ein weniger einflussreiches Feld. Man wird auf die Mannschaften von über Rheine gespannt sein dürfen, von wo in den letzten Jahren auf rudernde Boote zu kommen pflegen. Zu den in Bochum gestarteten Jungmannen gesellen sich Leo Lehmann vom Bonner Ruderverein und M. Harz von der Ruderriga Essen. Wenn im Herbst die Bierter Ruderverein Essen und Witten wieder zusammenkommen, wird es interessant sein, ob Witten wie im Bochumer Vorrennen wieder gewinnen wird. Der Arwa wäre zu wünschen, daß sie auf der Hügel-Regatta ihren Sieg im Herbst-Gig-Bier wiederholt, wie es in Bochum bedauerlich war, daß die Galtberger sowohl im Bochumer Ruderverein wie Ruderklub Witten es, abgesehen von den Witterer Schüler-Mannschaften, zu keinem Sieg gebracht haben. Die meisten Erfolgsschancen hat Bochum wohl im Doppel-Zweier, den der Bonberger Ruderklub „Germania“ nur knapp gewonnen hat. Die Mannschaften der Euf haben neben ihrer gründlichen Ausbildung den Vorteil des heimischen Gewässers. In Hügeln werden verschiedene Mannschaften des Euf starten, die dort zum ersten Male herauskommen.

Der Hügel-Regatta am 8. ds. Mts. ist eben so guter Besuch zu wünschen wie der Bochum-Witterer-Veranstaltung. Die aus 2 r rigen Vereine können ihre Chancen zweifellos verbessern, wenn es ihnen gelingt, ihre Angehörigen und Freunde in großem Umfang mitzubringen. Man hat schon manches Mal erlebt, daß in Sportkämpfen Erfolge nicht zuletzt auf die Anfeuerung durch die Zuschauer und durch das Begeisterung, nicht nur unter gegnerischen Augen zu kämpfen, erzielt worden sind. Vorkaufstarten sind beim 2. Vorstehenden A. F. Schmitz zu haben.

28. Hammer Turn- und Spielfest am 8. September 1929.

Den Abdruck der vielen Vorstandsveranstaltungen des Kreises 8a Westfalen und Lippe, die in diesem Jahre ausnahmslos bei größter Beteiligung vielfach erstaunliche Bravourleistungen auf allen Gebieten zeigten, bildet das morgige Turn- und Spielfest in Hamm. Die Arbeitsgemeinschaft der D.L. Vereine in Hamm ladet zu dieser Veranstaltung herzlich ein. Wie im Vorjahre, wird auch in diesem Jahre mit einem Besuch von über 1500 Mehrkämpfern gerechnet. Die Wettkämpfe beginnen Sonntag um 9 Uhr. Ausgetragen werden Mehrkämpfe für Turnerinnen, Turner, Alters- und Jugendturner. An Einzelspielen kommen zum Austrag:

100 m, 200 m, 800 m, 1500 m, 3000 m, 110-m-Hürdenlauf und Speerwerfen.

An Staffeln werden gelaufen:
4×100 m für Turner (Wanderpreis der Stadt)
4×100 m für Jugendturner [Hamm]
4×100 m für Turnerinnen
6×100 m (gemischt, 3 Turner und 3 Turnerinnen)
4×400 m für Turner [Inn.]

Von den Herne D.L. Vereinen befreit eine ganze Anzahl die verschiedenen Mehrkämpfe. In familiären Staffeln die gelaufen werden, ist der Herne Turn-Club vertreten.

Danz läuft 400 Meter-D.L.-Meford.

Leichtathletisches Abendsportfest in Kassel.

Das leichtathletische Abendsportfest auf der Hellenkampfbahn in Kassel hatte nicht den erwarteten Besuch zu verzeichnen, trotzdem doch einige der besten deutschen Leichtathleten wie Weltrekordmann Hirsch-

feld, Körnig und Schlichte (Charlottenburg), Wölle (Düsseldorf), Stechemesser (Münster) und der ausgezeichnete Turner Danz (Kassel) am Start waren. Die 2000 erschienenen Zuschauer wurden auch von dem Gebotenen nicht enttäuscht. Weltrekordmann Hirschfeld gewann das Augenhöhen mit 15,91 m und dazu noch das Distuswerfen, und die Charlottenburger Viererkraft legte einen ganz prächtigen Lauf an den Tag. Als ein Kasseiläufer präsentierte sich der Kasseler Turner Danz (Kasseler T. 44), der D.L.-Meister und Rekordmann über 400 m. Er siegte auf seiner Spezialstrecke gegen den deutschen Jahnkampfmeyer (Berlin) und den Kasseler Schaurig in 48,8 Sekunden, einer Zeit, die um sieben Zehntelsekunden unter seiner eigenen, alten D.L.-Bestleistung liegt. Der Turner erntete für seine großartige Leistung begeisterten Beifall. — Die Kämpfe, die sich übrigens bis in die Dunkelheit hinzogen, brachten im einzelnen folgende Ergebnisse:

100 Meter: 1. Schlichte (Charlottenburg) 11 Sek.
2. Großer (Charlottenburg) 11 Sek., 3. Wölle (Berlin) 11,1 Sek.
200 Meter: 1. Körnig (Charlottenburg) 22,4 Sek., 2. Nathan (Charlottenburg) 23,1 Sek., 3. Janßen (Kassel) 24,1 Sek.
400 Meter: 1. Danz (Kassel, D.L.) 48,8 Sek., neuer D.L.-Rekord, 2. Wölle (Berlin) 49 Sek., 3. Schaurig (Kassel) 50 Sek.
1500 Meter: 1. Walpert (Kassel) 4:02,3 Min., 2. Schaumburg (Münster) 4:07,1 Min., 3. Kohn (Charlottenburg) 4:08 Minuten.
4×100 Meter: 1. St. Charlottenburg (Körnig, Großer, Nathan, Schlichte) 41,2 Sek., 2. Heffen-Treuen (Kassel), 3. Kurfelshausen (Kassel).
3×1000 Meter: 1. Berlin komb. 7:50,6 Min., 2. Heffen-Treuen (Kassel), 3. Kurfelshausen (Kassel).
Weitprung: 1. Wölle (Düsseldorf) 7,18 Meter.
2. Sievert (Halle) 6,50 Meter, 3. Wogener (Kassel) 6,20 Meter.
Stabhochsprung: 1. Stechemesser (Münster) 3,64 Meter, 2. Born (Bochum) 3,49 Meter.
Distuswerfen: 1. Hirschfeld (Allenstein) 43,93 m, 2. Göttsch (Duisburg) 40,25 m, 3. Seradaris (Dresden) 39,03 m.
Augenhöhen: 1. Hirschfeld (Allenstein) 15,91 m, 2. Seradaris (Dresden) 14,33 m, 3. Werring (Gronau) 13,18 m.

Kraftsport

Sonntag, den 8. d. M., vormittags und nachmittags, findet in den Lokalitäten des Wirtes Aug. Kipper, Bochum 5, Verkehrsstraße 39, das diesjährige schwerathletische Bezirksfest im Gewichtheben, Ringen, Mäulerringen und Taueziehen, offen für Schüler, Jugend, Senioren, Alters- und Kasteiten, statt. Folgende Vereine nehmen teil: Herne 1920 e. V., Gerthe, Berne 22, Langendreer, Germania Bochum, Deutsche Eiche Bochum, Bochum-West, Borussia Bochum-West und Jung-Siegfried Bochum 5. Auch der Kraftsportverein „Herne 1920 e. V.“ entsendet zu diesem Wettkampf 13 seiner ausstreichenden Bewerber im Gewichtheben und Ringen. Ringen: Schüler: Arthur Rüttschbach; Jugend: Hans Högt, Leo Matzka, Ringen und Heben: Oskar Lipp.

Ringen: Senioren: H. Stank, Joh. Leifels, A. Frisch, E. Martin, Fr. Wigt, Alf. Wbe, Herm. Naujokat.
Gewichtheben: Erich Bath, Aug. Hofenauer.
Auch wir wünschen den Vertretern alles Gute. Abfahrt der Mannschaft ab 10 Uhr, Sonntag vormittags 8 Uhr.

Serbis-Rennen zu Walthrop

am Sonntag, dem 8. September, nachmittags 3 Uhr.
Die Rennen sind abgegeben. Das Interesse der Pferdebesitzer für die Walthrop Bahn im Grünen hat sich in der Abgabe von nicht weniger als 130 Rennungen für die 8 Rennen befunden. Genannt ist ein verhältnismäßig gutes Pferdmaterial aus der engeren und weiteren Umgebung, so daß mit einem sehr guten Sport zu rechnen ist. Die hohen Totoquoten des vorigen Jahres — zweimal über 400 M. — sind wohl nicht in aller Erinnerung. Die Bahn selbst ist gut gepflegt und in tadelloser Verfassung. Von den Pferdebesitzern hört man nur Worte der Anerkennung bzgl. des Deelen Gefühls und des

gut organisierten Rennbetriebes. Walthrop behauptet immer noch seinen Platz und besitzt eine sehr gute Zugkraft. Unter den mittleren Bahnen des Westens ist der in Walthrop gebotene Pferdeport nicht zu unterschätzen. Die Turfstraße ist ja auch eine der ältesten des Westens, denn seit 53 Jahren werden in Walthrop Rennen abgehalten. Das 8. Rennen des Tages, eine Jagd mit Auslauf, wird vom Reiterverein Castrop-Kunze bestritten.

Nachstehend lassen wir die Namen der Pferde folgen, die zu den einzelnen Rennen genannt sind:

1. Halbblutjagden: Kabet, Wilna, Amalie, Walbro, Anni, Kron, Bubby, Feinmünchen, Die-da, Telheim, Brinck, Rize, Bliz, Sidorina, Amanda, Hilbe und Anastasia.

2. Vollblutjagden, Klasse B: Türmerin, Hara, Trost, Goldrente, Marofaner, Vereitshof, Königs-terze, Stäffelen, Goldmadel, Niederland, Stammheim, Willkraft, Comteh Friedel, Anni, Kron, Delusion, Perotin und Mifel.

3. Trabrennen, Klasse B: Erster Wallhaller, Dugout, Hagenbed jr., Aurora 2, Nachfolger, Wieland, Peri, Prinzpolo, Luana, Heidenprinz, Tudora, Minz Kopenita, Julia B und Eufebius.

4. Halbblutjagden: Anastasia, Ella, Hilbe, Amanda, Blanka, Bliz, Rize, Prinz, Jugendtraum, Telheim, Kron, Anni, Bubby, Feinmünchen, Walbro, Amalie, Kabet und Wilna.

5. Vollblutjagden, Klasse B: Jagham, Legion, Silberbagen, Berette, Türmerin, Hara, Trost, Angustam, Füllus, Asra, Marofaner, Vereitshof, Königs-terze, Goldmadel, Stammheim, Comteh Friedel, Kron, Anni, Mon Beguin 2, Perotin und Mifel.

6. Trabrennen, Klasse B: Eufebius, Julia B, Kopenita, Minz, Tudora, Heidenprinz, Luane, Prinzpolo, Peri, Wieland, Nachfolger, Aurora 2, Hagenbed jr., Dugout und Erster Wallhaller.

7. Vollblutjagden, Klasse B: Legion, Goldrente, Marofaner, Vereitshof, Arus, Stoffel, Stammheim, Kron, Anni, Perotin und Mifel.

8. Jagd mit Auslauf: Ella, Rize, Rize, Hara, Ofte, War, Vile, Blücher, Charly, Adele, Hjar und Ella.

Der Rennverein baut auf dem Rennplatz wieder ein Zelt auf, welches den Rennbesuchern Schutz vor Sonne und evtl. Regen bietet. Nach dem Rennen findet in dem Zelt der traditionelle Rennball statt.

Unsere Vorauslagen lauten:

Rennen 1: Amalie — Kabet — Wilna
Rennen 2: Marofaner — Perotin — Anni
Rennen 3: Dugout — Nachfolger — Aurora 2
Rennen 4: Anastasia — Hilbe — Kron
Rennen 5: Goldmadel — Füllus — Legion
Rennen 6: Hagenbed jr. — Erster Wallhaller — Minz
Rennen 7: Goldrente — Stoffel — Stammheim
Rennen 8: Charly — Blücher — Hara.

Der Rennplatz hat Telefon-Anschluß Nr. 153.

Kurze Informationen.

Nurmi liegt in Revol.

In Revol gemann Nurmi ein 5000m-Laufen in 14:58 Minuten überlegen vor dem Estländer Belind, der 15:20,6 Minuten benötigte. Der Start Nurmis am kommenden Sonntag in Walthrop ist bisher noch ungewiß, da der Finne zu hohe Spesenforderungen gestellt hat.

Gordon-Bennettfahrt der Freiballone.

Deutschland ist wieder vertreten.

An dem berühmten Gordon-Bennett-Preis der Luft, dem bekanntesten internationalen Wettbewerb der Freiballone, der in diesem Jahre am 28. September in St. Louis (Nordamerika) gestartet wird, werden sich auch diesmal wieder zwei deutsche Ballone beteiligen. E. Leimtugel (Essen) und Fröbel (Chemnitz) führen den Ballon „Stad Essen“ und Kaulen und Dahl den „Barmen“. Mit dem Ballon „Barmen“ blieben Kaulen und Dahl bekanntlich im vergangenen Jahre nur um 1 Kilometer gescheit, gleichzeitig glückt diesmal der große Wurf, womit gleichzeitig die nächste Austragung des Wettbewerbs in Deutschland wäre. Insgesamt starten diesmal 10 Ballone, neben den beiden deutschen noch drei amerikanische, ein belgischer, ein argentinischer, zwei französische und ein dänischer. Der viermalige Gordon-Bennett-Sieger Ernest Denunier führt wieder den belgischen Ballon. Auch die vorjährigen Sieger, die Amerikaner Kapitän Kepner, Dr. Seiffel und Prof. von Orman, sind wieder mit dabei.

Steinhardt (Karlruhe) bei Münster 08.

Eine ganz außerordentliche Verhärterung hat jetzt die erste Rennmannschaft des bekannten St. Münster 08 dadurch erhalten, daß der bekannte süddeutsche Hürdenläufer Steinhardt sich in Münster niedergelassen hat und dort dem St. 08 beigetreten ist. Steinhardt wird in der Belegung Wölle, Steinhardt, Ahrens, Borgmeyer auch die 4-mal-100-m-Staffel beitreten, die wohl in Westdeutschland nicht mehr zu schlagen sein dürfte.

Warum Dr. Diem nach Japan fährt.

Der Reichsausflug fährt auf.

Die Nachricht, daß Dr. Diem Reisebegleiter der deutschen Leichtathletik-Expedition nach Tokio sei, wurde allgemein mit großer Bewunderung aufgenommen. Der Deutsche Reichsausflug für Leibesübungen hat auf Anfrage hin folgende Erklärung abgegeben. Der Länderkampf findet im Rahmen einer großen deutsch-japanischen Kulturwoche statt und die japanischen Sportverbände haben Dr. Diem aufgefordert, bei dieser Gelegenheit in einer Vortragsreihe über „Sport und Staat“ zu sprechen. Dr. Diem hat die Einladung angenommen und wird gemeinsam mit Reichsportlehrer Walter die deutsche Mannschaft begleiten. Dr. Diem ist vom Vorstand des D.R.L. für die erforderliche Zeit beurlaubt worden und beauftragt, auf der Hinreise einige Tage zum Studium der modernen russischen Körpererziehung und der Moskauer Hochschule für Leibesübungen in der russischen Hauptstadt zu verweilen. Die Beauftragung Dr. Diems dürfte übrigens der deutschen Mannschaft nur zum Nutzen gereichen.



Diem (Berlin).

Der „schnellste Berliner“ wird am Sonntag auf der Ritt-Arena einen Rekordversuch über 500 Meter unternehmen.

Buntes Allerlei

Nichts ist so wandelbar wie der Bart

Der Bart ist das Moderequisit des Mannes. Unzählige Wandlungen hat er im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht. „La barbe est morte, vive la barbe“, so kann man das bekannte Bonmot „Der König ist tot, es lebe der König“ umwandeln. Infolgedessen sind die vielen Bildnisse, Porträts, Medaillen, Reliefs und Geldstücke, die aus der Vergangenheit erhalten sind, sind wir über die Geschichte des Bartes ausgezeichnet unterrichtet. Im griechischen Altertum erscheinen die Götter durchweg mit einem Bart; das ganze Gesicht wird davon umrahmt. Auch Alibiades, der bekannte Staatsmann und Feldherr des 5. Jahrhunderts v. Chr., erscheint auf seinem Bildnis noch mit einem vollen Bart. Immerhin aber soll er es gewesen sein, der zuerst das Rasieren einführt und mit altem Gesicht ähnelte. Bei seinem Sinn für Eleganz und einer neuerungsüchtigen Weise ist ihm dies wohl ausgetrauen. In der Folgezeit wurde der Bart dann viel umfritzt; er wurde geradezu zum Symbol der Weltanschauung und zum Januscapit unter den Philosophen. So ließen sich die weltabgewandten Stoiker die Bärte rasieren; die Epikureer dagegen schnitten sie ab. Alexander der Große wird auf seinen Bildnissen ohne Bart dargestellt; wir wissen aus der Gesichtsschreibkunst, daß er einmal sogar seinen Soldaten die Bartlosigkeit anbefahl. In den nächsten Jahrhunderten war Christus letzte sich die Bartlosigkeit allgemein durch. Die römischen Feldherren, Scipio, Marius, auch Caesar und Augustus, erscheinen auf ihren Bildnissen sämtlich glatt rasiert. Der Bart galt als Zeichen der Unkultur und Barbarei; die Bildnisse nicht-römischer Feldherren, z. B. Hannibals, zeigen ihn meist. Der erste römische Kaiser, der wieder einen Bart trug, war Hadrian (2. Jahrhundert n. Chr.). Doch legte sich damals die Bartmode nur für kurze Zeit und hauptsächlich bei älteren Personen durch. Kaiser Konstantin führte wieder die Bartlosigkeit ein. Auch die germanischen Völkerherrscher, die mit den Römern in Verbindung kamen und als Naturvölker zunächst natürlich Bärte trugen — berichtet doch Caesar von den martialischen, furchterregenden Vätern mancher germanischer und keltischer Stämme —, ließen sich von den Römern beeinflussen und legten die Bärte ab. Nur die Schmurbärte behielten sie bei, wie der römische Schriftsteller Plutarch von den Goten und Franken ausdrücklich berichtet. Diesen ließen sie aber auch eine besondere Pflege angedeihen; sie ließen sie oft lang wachsen und bis auf die Brust herabhängen. Das Bildnis Karls des Großen zeigt einen bis über das Kinn herabhängenden Bart. In den nächsten Jahrhunderten herrschte oftmals der Vollbart, wie sich aus den Kaiserbildnissen, z. B. Heinrichs I. und des Kaisers Friedrich Barbarossa, der ja seinen Beinamen vom Bart ableitet, ergibt. Dagegen scheinen die gelehrten Berufe, anknüpfend an die Bartlosigkeit des priesterlichen Standes, den Bart nicht getragen zu haben. Walter von der Vogelweide wird zum Beispiel bartlos dargestellt.

Mit dem Beginn der Neuzeit wurde die spanische Barttracht vorherrschend. Sie bestand aus einem aufgewirbelten Schmurbart und einem schmalen Rinnbart, der von der Grube unter der Lippe ausging. Das Bildnis des berühmten Malers Velasquez ist für diese Barttracht besonders charakteristisch. Keinen Bart zu tragen, galt dasmal geradezu als entehrend, und es kam mitunter vor, daß gefangenen Feinden die eine Hälfte des Schmurbartes abgerasiert wurde, um sie zu strafen und zu schänden. Die Zeit der Renaissance und des Rokoko, die die Antike wieder aufleben ließ, machte der Barttracht ein Ende. Ludwig XIV. trug anfangs noch einen Schmurbart. Aber Frau von Maintenon veranlaßte ihn, ihn abzuschneiden. Wie wohl ist der Bart so verpönt gewesen, wie in seiner Zeit. Und er blieb verpönt bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Lessing, Schiller, Goethe, Noth, Schelling, Humboldt können wir uns nur bartlos vorstellen. Dann kommt mit der Romantik und zum Teil durch sie wieder eine für die Barttracht günstige Zeit. Vollbart, Spitzbart, Schmurbart, alles wieder getragen. Der Bart gilt als Zeichen der Männlichkeit und Kraft. Erst mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts kommt eine allmähliche Abkehr vom Bart — unter dem Einfluß der englischen Mode, die dem Bart ungünstiger gesinnt war als die festländische. Heute ist wieder die Bartlosigkeit Triumpf. Es wäre nun eine interessante Aufgabe, die Zusammenhänge zwischen der Barttracht und der geistigen Haltung einer Zeit darzustellen. Auch der Bart ist schließlich ein „Ausdruck der Zeit“.

Ein Lebensabend

Der Lebensabend Friedrichs des Großen von Preußen war trotz der politischen und kriegerischen Erfolge, die er erzielt hatte, und trotz seines Ansehens in der ganzen Welt düster und einsam. Er sprach nur selten und wenig. Ganze Tage schloß er sich mitunter in seiner Bibliothek ein, und niemand durfte ihm dann nahen. Sollte er zum Speisen gerufen werden, so schickte man einen seiner Hunde, der leise an der Tür kratzte. Für seine Hefen und Nichten ließ er abends von Sanssouci das Neue Palais erbauen, mit einer Bühne darin, „damit sie für die langweilige Gesellschaft eines alten Mannes entschädigt würden.“ In seinem letzten Gedicht, das im Jahre 1777 entstand und den Titel „Lebensabend“ führt, schildert er sich selber:

Da liegt er nun, der alte Mann,
Polenmäßig, schweinefalsch, dergestalt;
König er einmal zu sprechen an,
So zählt ein jeder Hörer bald

Salem aleikum Orientalische Grußformen.

Die Grußformen auf der Erde sind mannigfaltig; die Völkervölker reiben die Reinsippen aneinander, die Europäer drücken sich die Hand — jeder der beiden findet die Grußform des anderen lächerlich. Die edelsten Grußformen aber hat wohl der Orient. Es ist durchaus falsch, wenn man meint, daß die Eigenart des orientalischen Grußes die große Unterwürfigkeit sei. Dies trifft für den ägyptischen und indischen Gruß zu; dort wirkt man sich voreinander auf die Knie oder gar lang auf die Erde und ruft einem Höherstehenden wohl gar zu, „Verhöre mich, Vater.“

Bater: „Sons, du hastest mir doch versprochen, brav zu sein. Und jetzt warst Du schon wieder ungesonnen! Weißt Du denn auch noch, daß ich dir für diesen Fall Prügel versprochen?“
„Ja, Papa, aber ich dachte, da ich mein Versprechen nicht gehalten habe, braucht Du es auch nicht zu tun!“
Es ist unverkennbar wie zudringlich die jungen Mädchen heute sind!
Aber warum denn?
Nun, haben Sie denn nicht gesehen, daß im letzten Monat 241 Knaben und 373 Mädchen geboren wurden?

Die kleine Lotte hört, daß es wilde Völkervölker gibt, die keine Kleider tragen. Sie denkt darüber nach; plötzlich frast sie: „Ja, wozu reden denn dort die Frauen?“

„Deinen Hund,“ oder „Zertritt nicht den Wurm!“ Die Grußformen der Türken, Araber, Ägypter, Perser, Indier dagegen zeichnen sich durch Maß und Haltung aus und durch den ihnen innewohnenden Sinn. Sie sind einander recht ähnlich. Der Türke und der Araber freust, während er sein „Salem aleikum“ spricht, beide Hände über der Brust und neigt gleichzeitig den Kopf oder je nach dem Grade der Ergebenheit, den er andeuten will, auch den Oberkörper. Der Ägypter streckt dem Besucher die Hand entgegen und zieht sie dann wieder zurück, um sie flach auf die Brust zu legen. Gleichzeitig neigt er den Kopf oder den Oberkörper, wie der Türke. Der Indier dagegen kennt die Beugung des Oberkörpers nicht. Er legt die Hand an die Stirn und neigt dabei den Kopf. Gegenüber sehr Vornehmen legt er die Hand zunächst auf die Brust, senkt sie dann tief, mitunter bis zur Erde, und legt sie darauf an die Stirn. Der Sinn der orientalischen Grußformen ist, daß man damit andeutet, man gehöre dem anderen mit Hand, Herz und Geist. Auch unter Händedruck hat ja ursprünglich den Sinn, daß man sich dem anderen gewissermaßen in die Hand gibt, ihm ein Verfügungsrecht über seine Person anstellt. Es ist deshalb durchgehend den ursprünglichen Geist dieses Grußes, wenn heutzutage der Vornehme dem Niedrigerstehenden die Hand reicht und es diesem verweigert ist, dem Vornehmeren zuerst die Hand entgegenzustrecken. An sich sollte es gerade umgekehrt sein: der Geringere bietet dem Vornehmeren seine Hand, d. i. seine Dienste, an, und dieser nimmt die angebotene Hand entgegen.

Die Zigarette hundert Jahre alt

Es sind jetzt beinahe 100 Jahre, daß die Reappter in Spanien gegen die Türken kämpften. Sie standen unter dem Befehl von Ibrahim Pascha, einem angenommenen Sohn von Bey Mehmed Ali, dem späteren Khediv. Um seine tapferen Artilleristen zu belohnen, schenkte er ihnen einen Ballen feinen ägyptischen Tabak und eine Wasserpipe. An dieser Pfeife waren mehrere Schläuche mit Mundstücken angebracht, so daß an der einen Pfeife mehrere Personen zugleich rauchen konnten. Die Kanoniere freuten sich sehr über das Geschenk. Eines Tages jedoch zerstörte ein türkischer Treffer die Pfeife und machte so dem feinen Rauchen ein Ende. Denn eine zweite Pfeife war nicht vorhanden. Da kam ein findiger Artillerist auf die Idee, die leeren Papierhüllen, die dazu dienten, um die Puncten der Kanonen anzuzünden, mit Tabak zu stopfen. . . und so war die Zigarette erfunden.

Anfangs wurden die Zigaretten mit der Hand gedreht; und heute noch gibt es Gefächte, die dem Käufer die Wahl lassen zwischen Handarbeit und Maschinenarbeit. Als die Zigarettenfabriken nach und nach wie Pilze aus dem Boden schossen, wurde die Zigarette, die zuerst ziemlich teuer war, immer billiger, jedoch stieg der Umsatz so enorm, daß die Fabrikanten sehr gute Einnahmen hatten. So hat die bekannte englische Firma Wills, die fast nur in England von 20 Millionen Pfund Sterling durch die Zigarette erlangt; und ein Konzern wie die British American und die Imperial Tobacco Co. verdienen Unsummen.

— an —

SCHERZ UND HUMOR

— Ich bin in allen Dingen das gerade Gegenteil meines Bruders, nämlich Trübsinn.
— Was muß Ihr Bruder für ein reisender Mensch sein!

Herr Meyer hat sich kürzlich zur Sicherheit gegen Diebesgefahr eine riesige Bulldogge angeschafft und kann jetzt nachts vollkommen ruhig schlafen. Eines Morgens aber findet er zu seiner nicht geringen Ueberraschung im Wohnzimmer einen Bettel des Inhalts: „Wir haben die Dogge mitgenommen, da sonst nichts Mitnehmenswertes vorhanden war.“

Richter: „Der Beisatz ist ja nur unter Mittelstufe, und Sie haben in der Voruntersuchung angegeben, der Täter wäre ein Kerl gewesen wie ein Baum!“
Zeuge: „Na, es gibt doch auch kleine Bäume!“

„So“, sagte der Vorgesetzte zu dem neuen Polizeianwärter, „Ihr Revolver reicht bis zu jenem roten Licht da; bis dorthin gehen Sie!“
Nach vierzehn Tagen kehrt der Unglückliche zurück.
„Wo waren Sie die ganze Zeit?“
„Das rote Licht gehörte zu einem Möbelwagen, der nach außerhalb fuhr.“

„Dein Onkel besaß sich gestern sehr, daß du nichts mehr von dir hören läßt.“
„Warum auch, er läßt ja auch nichts mehr von sich hören!“

Ich wollte Sie schon lange mal fragen, inwiefern der rechte Maier mit Ihnen verwandt ist, weil Sie Bettler zu ihm sagen!
Ja, wissen Sie, verwandt sind wir eigentlich nicht — wie man es nimmt — sein Vintler ist der Vater von unserm Waldmaier!

„So“, sagte der Vorgesetzte zu dem neuen Polizeianwärter, „Ihr Revolver reicht bis zu jenem roten Licht da; bis dorthin gehen Sie!“
Nach vierzehn Tagen kehrt der Unglückliche zurück.
„Wo waren Sie die ganze Zeit?“
„Das rote Licht gehörte zu einem Möbelwagen, der nach außerhalb fuhr.“

„Dein Onkel besaß sich gestern sehr, daß du nichts mehr von dir hören läßt.“
„Warum auch, er läßt ja auch nichts mehr von sich hören!“

Ich wollte Sie schon lange mal fragen, inwiefern der rechte Maier mit Ihnen verwandt ist, weil Sie Bettler zu ihm sagen!
Ja, wissen Sie, verwandt sind wir eigentlich nicht — wie man es nimmt — sein Vintler ist der Vater von unserm Waldmaier!

Am Herdfeuer

nr. 104 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

„TRANSOZEAN“ MI

Ein Flieger-Roman
von Paul G. Ehrhardt

Ankunft in Stuttgart. — Die Fahrt zur Rauben Alb. Heimat! — Acht Jahre nach dem Start zurück in Friedrichshafen. — Hartmut gibt sich zu erkennen. — Der alte Fürst. — Die Senation der Rückkehr. — Die Maschine der Klame und der Reporter beginnt zu irren. — Flucht vor dem Moloch „Sensation“.

Hartmut fuhr mit dem Frühlingszug nach Stuttgart, wo er abends eintraf und am nächsten Morgen unter ehrfürchtigem Schweigen des Kassierers und unter Äußerungen des Herrn Bankdirektors höchstselbst seinen Schatz zwecks Einrichtung eines Kontos in Zahlung gab.

Mr. Tumrats weitgereister Vah erreichte im gleichen Maße die Bundesstadt des Bankiers wie die gewichtige Summe auf dem Schied. Er schien den Himmel zu preisen, der ihm über Nacht einen so beiseidenen und doch so massiven Kunden beschert hatte.

Das immer noch eine recht ansehnliche Summe ausmachende Bündel von Dollarnoten gab er ebenfalls in Zahlung und ließ sich einen Betrag von mehreren tausend Mark in bar ausbändigen. Dann fuhr er mit einem Taximeter in das Verkaufslokal der Daimler-Benz-Werke, wo er kurz entschlossen einen Reisewagen erstand, mit dem er am Morgen des nächsten Tages über Esslingen-Göppingen die steile Straße von Geislingen zur Höhe der Rauben Alb emporflog.

Wohl weiter, weiter Umweg hatte bis zur Erfüllung dieses Jugendtraumes, seinen eigenen Wagen zu besitzen, geführt! Strahlender Frühlingstag ruhte über der Rauben Alb. Die Obstbäume blühten, säumten die Wege und hüllten die Dörfer in ihren weißen Schimmer.

Hartmut fuhr durch die Landschaft wie im Traum. Was waren die Wunden des Tropenwaldes, was war die Farbenpracht des Südens gegen die sarte Harmonie dieser Landschaften, in sich selbst ruhenden Landschaften?

Gegen Mittag kam er nach Urach. Er hielt auf dem Marktplatz vor dem Gasthaus „Zu den drei Koffen“.

Der Wirt selber nahm den fremdländisch aussehenden Herrn mit den leuchtenden Koffern in Empfang und war sichtlich erstaunt, als Hartmut im unverfälschten Oberbayerisch mit allen Feinheiten des Dialekts der näheren Umgebung Rede und Antwort stand.

Hartmut fühlte selber, wie er zum erstenmal seit acht Jahren seine eigene Sprache wiederfindend und verwirklichte den Wirt in eine so angerogene Unterhaltung, daß schließlich die Kellnerin, die Frau Wirtin und alle Gäste daran teilnahmen und Hartmut gar nicht recht zum Genuß der „geschmälsten Späke“ kam, auf die er sich so herzlich gefreut hatte.

Das Dorf, in dem Hartmut geboren war, lag in nächster Nähe. Er beschloß, in Urach zu übernachten, wo ihm der Wirt sein Staatszimmer mit einem wahren Ungetüm von Federbett einräumte.

Hartmut wanderte in der feierlich stillen Stille des Frühlingstags seinem Heimatdörfle zu. Weidenbüschel säumten den schmalen Feldweg, den er einschlugen hatte.

Im Graben, am Waldrand, lag der letzte Schnee. Daneben blühte der Seidelbast und streute seinen feinschattigen Duft.

Ein Teppich von Sternen der Anemonen deckte den Grund des Buchenwaldes, an dessen Ästen und silbernen Stämmen das erste grüne Grün des Frühlings kroch.

Auf einer Lichtung im Wald, die weiten Ausblick über die Berge des Schwäbischen Jura bot, warf sich Hartmut in ein Kissen von Moos und Anemonen nieder. Er grub seinen Kopf tief in das weiche Polster und atmete den Geruch der Pflanzen und den herben

Duft der Frühlingserde tief in sich ein. Heimat, erde! Heimat!

Am Dorfe erkannte ihn niemand. Er trat am Fenster der Wirtschaft stehend ein Glas des lauren Mostes und unterhielt sich mit dem Vater des Wirtes, der auf Anteil sah und die Wirtschaft hütete, so lange der Sohn mit seiner Familie auf dem Feld war.

Hartmut fragte den geschwägigen Alten aus, der sich seiner Familie nur schwach erinnerte.

Er erfuhr, daß sein Onkel, der Bruder seiner Mutter, der letzte Verwandte, vor einigen Jahren gestorben war und dessen einziger Sohn kein ganzes Erbe verkauft hatte und nach Brasilien ausgewandert war.

Auch der alte Pfarrer war tot, der Hartmut gestaut und seine Mutter nach dem Tode ihres Mannes oft beraten hatte.

Das Häusgen, das seine Mutter mit in die Ehe gebracht und in dem er seine Jugend verlebt hatte, war von fremden Menschen bewohnt.

Hartmut wandte sich zum Friedhof. Unterwegs pflückte er einen Strauß von Frühlingsblumen. Aus seinem Gedächtnis hatte er eines der kleinen Opfergaben mitgenommen, die die Bewohner von Raut-Hima den „Geistern“ ihrer Angehörigen blumengeschmückt darbringen.

Hartmut fand das Doppelgrab seiner Eltern unter den tief herabhängenden Zweigen des Trauer-ritterbaumes verborgen, den er selbst nach dem Tode seiner Mutter gepflanzt hatte.

Die Grabhügel waren eingesenken, der Grabstein verwittert. Beliebig, kleine Frühlingsblumen überwucherten den Boden. Hartmut stellte die kleine Opfergabe mit dem Blumenstrauss darin auf dem Grab nieder und ging dann nach einem Gebet langsam einen Feldweg nach Urach zurück.

Spät kam er im Gasthaus an, wo er von dem Wirt bereits mit Unruhe erwartet wurde, da ein ganzes Festmahl von schwäbischen Spezialgerichten für ihn bereit stand.

Am nächsten Morgen fuhr er nach Friedrichshafen weiter, auf Kreuz- und Querbahnen kam er über Starnberg nach Ludwigshafen am Bodensee und traf spät abends in Friedrichshafen ein.

Hartmut wohnte in Friedrichshafen in demselben Hotel, in dem er die Nacht vor seinem Start zubracht hatte. Der verlässliche Hausdiener führte den kranken Gast in ein Esszimmer, das Hartmut sofort als dasjenige erkannte, in dem er damals gewohnt hatte. Damals — das war die Nacht vom 12. zum 13. Mai.

Und heute war wieder die Nacht vom 12. zum 13. Mai, acht Jahre später.

Hartmut trat auf den Balkon. Der See lag im Vollmondlicht, der Südlis redete auf dem anderen Ufer seine im ungewissen Licht ins Riefenhaite verarbeitete Gnomengestalt empor, die mächtigen Uferbäume rauchten im Nachtwind und der Hagende Ruf eines Vogels klang weit her über das Wasser.

Alles war wie einst. Was waren acht Jahre für das Gedenken und das Vergehen der Welt?

Den Begriff der Zeit haben wir Menschen erst geschaffen als den Behälter, in dem wir alle unsere Wünsche und Hoffnungen sammeln können in jenem unersägbaren Sammeltrieb, von dem die Menschheit besessen ist. Haben wollen, besitzen wollen, ertönen wollen — wenn es nicht Dinge sind, nach denen wir unsere Hände ausstrecken, so konstruieren wir uns Werte aus Begriffen, aus den Nebelgebilden des Denkens, aus den nüchternen Abstraktionen der Logik, wie wir den Ablauf unserer Gehirnfunktionen, die Mechanik des Denkens, nennen.

Hartmut trat ins Zimmer zurück. Dort drinnen in der Natur hatte sich nichts verändert, und hier in diesem Zimmer: sein Grundriss

war bestanden geblieben. Vielleicht war die Farbe der Wände geändert worden, vielleicht waren neue Möbel hineingestellt, vielleicht waren nur die alten aufpoliert und in anderer Ordnung darin eingerichtet — wie gleichgültig waren diese Veränderungen!

Und waren die Veränderungen, die in den Räumen seines Gehirns vorgegangen waren, nicht vielleicht ebenso gleichgültig? Sein Kopf, sein Körper war der gleiche geblieben, da und dort gealtert, da und dort frisch aufpoliert und die Begriffe umgestellt und vielleicht durch neue ersetzt. Mehr war nicht geschehen. Warum machten sich die Menschen so wichtig?

Und doch fand Hartmut lange keinen Schlaf. Unbestimmte, grenzenlose Gefühle wechselten in ihm. Glückliches Geborgenheit durchlief ihn warm, und im gleichen Augenblick senkte ihn der Schmerz heimatloser Verlassenheit.

Spät am Morgen machte Hartmut auf. Fiebernde Unruhe trieb ihn. Er nahm ein hastiges Frühstück und blieb bei dem alten Portier am Ausgang einen Augenblick stehen, um gleichgültige Fragen zu stellen. Ob ihn der Alte, mit dem er einst oft geplaudert hatte, wieder erkannte?

Mit gleichgültiger Höflichkeit wurden seine Fragen beantwortet. Er erfuhr, daß zwei Direktoren der Werk gestorben waren und der Chefkonstrukteur, dem er sich während seines kurzen Aufenthaltes vor dem großen Start am stärksten angeschlossen hatte, sich zur Ruhe gesetzt hatte. Er wohnte in einem kleinen Haus am See zwischen der Flugzeugwerft und Friedrichshafen.

Hartmut verlor die Weg dorthin im Schlenkerfahrl zurückzulegen. Doch immer wieder erkannte er sich dabei, daß sein Schlenker oder ein Laufen zu nennen war.

Nach einigem Suchen fand er das Haus. Die Gartenterrasse war angelegt. Er ging hinein und trat fast zögernd auf den Mantel Kies der Wege, deren asphaltierte Ebenen keine Tritte in Unordnung brachte und das friedliche Bild dieses mit reichlicher Sorgfalt angelegten Gartens trübte.

Hartmut lächelte — war es nicht die gleiche bedeutende Schulmeisterin, mit der der alte Junggeselle die Natur seines Gartens misshandelte, mit der er einst in seinem Zeichenstahl die Menschen und Dinge zu rechteckigen und eingeordnet hatte, so daß die Mechanik des Konstruktionsbetriebes der Werk wie ein riesiges Uhrwerk funktionierte und auf die Minute lieferte, was von ihr verlangt wurde.

Ein kleiner Hund stand von einer Matte auf, die in ihrer Größe genau für ihn berechnet schien, und begrüßte den Ankömmling mit einem atematischen Bellen und matten Wabeln des Schwanzes. Um die Hausdecke rief eine Stimme, die große Neugierde mit dem Bellen des Hundes hatte: „Was nicht los da vorne?“

Der weltbekannte Konstrukteur hatte den gleichen weichen Reichtum an, ohne den er nicht die kleinste Arbeit verrichtete. Er war unverändert. Sein hartes Bauerngeflücht war vielleicht noch um ein wenig härter geworden, und sein schwarzes Haar hatte sich an den Schläfen härter bereift. Seine harten, grauen Augen musterten Hartmut mit dem gleichen abledenden Mißtrauen wie damals, als er von dem Direktor der Werk dem Chefkonstrukteur als der Flieger des Motorflugzeuges vorgestellt wurde.

„Grüß Gott, Herr Fürst!“ sagte Hartmut.

„Grüß Gott! Zu wem wollen Sie?“ war die unfreundliche Antwort.

„Zu Ihnen, Herr Fürst. Kennen Sie mich nicht mehr?“

„Nicht, daß ich mühte.“ Murzte der Alte und musterte Hartmut noch härter.

„Wirklich nicht, Herr Fürst?“ sagte Hartmut lächelnd. „Es ist zwar schon lange her, heute vor acht

Jahren, um sieben Uhr früh, haben Sie mit zum letztenmal die Hand gegeben."

Mit einemmal fiel Fürtz der Unterfiefer loszulagen aus dem Gesicht. Der Mund fand ihm weit offen, kein frisches, rotes Gesicht wurde gelb, er ließ keine Gartenkühre fallen, trat einen raschen Schritt zurück und flüsterte tolllos: "Dartmut? Sind Sie's wirklich?"

"Ja, ich bin's. Johannes Reinhold Dartmut, der mit dem 'Transocean' in der Südpole verflochten ist."

Im nächsten Augenblick hatte Fürtz Dartmut an sich gerissen und nach der Umarmung ließ er ihn ausgleich von sich, daß Dartmut fast taumelte. Fürtz sagte ihm aus den Augen und verflochten dieses grobe, strenge Gesicht auf wunderbare Weise.

Fürtz hatte nie viel Worte gemacht. Eine Erzählung war über ihn im Umlauf: er hatte einen Stammtisch mit drei ebenso schweigsamen Altersgenossen, bei dem ein Schoppen 'Mist' und ein 'Landläufer' der regelmäßige und beiseitene Konsum waren. Eines Tages brachte der eine der Stammtischgenossen seinen zwölftjährigen Sohn mit. Das einzige, was der Jüngling sprach, waren die inhaltschweren Worte: "Gut ist halt der Mist bei der Hibel!" Als Vater und Sohn fortgegangen waren, sagte Fürtz zu dem dritten Stammtischgenossen: "Den Schwächer könnt er auch daheim lassen, der Meier."

Dartmut fiel diese Geschichte wieder ein und half ihm über den Ansturm der Gefühle hinweg, der in ihm tobte.

Fürtz schien wie ausgewechselt. Er fragte ununterbrochen, wollte Dartmut reden hören und schüttelte ihm gleichzeitig jeden Satz im Mund ab. Er wußte nicht, wo er anfangen und wo er aufhören sollte, um Dartmut seine Freude und seine Bereitwilligkeit, ihm zu helfen, wo er irgend konnte, zu zeigen.

Dann fiel er unermittelt in seine alte Schweigsamkeit zurück und hörte Dartmuts Erzählung von Anfang bis zu Ende an.

Dartmut hatte längst angedeutet, bis die grauen Augen Fürtz aus der Ferne zurückgeführt waren, in die sie Dartmuts Erzählung desolat schienen. Dann ariff er ganz langsam nach keiner Hand, brühte sie und schied ein paarmal sehr zart mit der anderen Hand über sie hin.

Das war die einsame Auserkennung, die er tat.

Am Mittag half er selber Dartmuts Gepäck aus dem Hotel in die beiden Zimmer schaffen, die seit Jahren in seinem Haus unbewohnt waren und die Dartmut beziehen mußte, ob er wollte oder nicht.

Vor dem Abendessen tat er sehr geheimnisvoll. — Er hatte heimlich den neuen Direktor der Werft, betriebe zu sich eingeladen, einen Mann, den er eigentlich als Streber betrachtete und der zu Dart-

muts Stellen noch in seiner Stellung bei den Flugzeugwerken tätig gewesen war.

Für den war Dartmuts Rückkehr weiter nichts als eine unerhörte Sensation. Er konnte es kaum abwarten, bis er das kleine Haus am See wieder verlassen konnte, um an das nächste Telefon zu führen und die Neuigkeit in alle Welt zu verbreiten.

Eine bessere Stelle konnte es für das von ihm geleitete Unternehmen gar nicht geben. In allen Großstädten Deutschlands erschienen noch in der Nacht die Extrablätter mit dem von ihm redigierten Text. Am nächsten Morgen waren sämtliche Telefon- und Telegrammleitungen nach Friedrichshafen ununterbrochen tätig und der Sender der Werft arbeitete ohne Pause. Der Mittagsanruf war bereits überfüllt von Reportern, Filmphotographen und Neugierigen, die die Wertschätzung, und als sie Dartmuts Wohnort erriethen hatten, das Haus am See zu belagern anfielen.

Diesen Erfolg hatte der alte Fürtz nicht beachtet. Er wünschte sich fliegend vier Maschinengewehre auf den vier Ecken seines Grundstücks, um die Horde abzuwehren, die seine Seite zertampelte und den Jann fast einbrachte.

Dartmut selber war dem Ansturm überhaupt nicht gewachsen. Er flüchtete sich durch die Nachbargärten auf freie Feld und kam unerkannt zur Werft, wo er den Direktor reichlich ankurbelte.

Doch lachend fragte ihn dieser, was für einen Grund er habe, über keinen jungen Ruhm so unangehalten zu sein. Er könne in wenigen Tagen Millionär sein, zumal wenn er die Methode der Zurückhaltung, die er jetzt ausübte, beibehalte.

Dartmut sah ein, daß er maßlos war.

Auf den Rat des Direktors empfing er drei Reporter der größten deutschen Tageszeitungen, die seinen Namen und sehr knappen Bericht Wort für Wort mittelegraphierten, um ihn an ihre Blätter zu telegraphieren. Drei Filmoperatoren rückten sich danach auf ihn, die ihre Kameras nicht ruhig genug drehen konnten, um möglichst viele Meter zu ergattern, und ein Kameradirektor mußte regelrecht vom Portier die Treppe hinuntergeworfen werden, bevor er seine Bemühungen aufgab, Dartmut zu einem Gesicht zu verpflichten.

Als Dartmut schließlich völlig erschöpft im Zimmer des Direktors lag, überab ihm dieser ein Bündel Scheids, deren Gesamtsumme die Hunderttausend überschritt.

"Wenn das kein lohnendes Geschäft ist, Herr Dartmut, dann weiß ich nicht, was Sie unter Geschäft verstehen. Außerdem liegt hier ein Vertrag mit einer ersten Verlagsanfrage, den Sie nur zu unterschreiben brauchen, um Millionär zu sein."

Dartmut hatte den Vertrag und setzte ihn in kleine Bechen, die er dem Direktor vor die Füße warf.

Wütend verließ er die Werft, kam ungeleben in Fürtz's Haus zurück, wo er seine Reiselocker fertig machte und von Fürtz Abschied nahm.

Nach in der gleichen Nacht fuhr er mit seinem Reisewagen fort, ohne sein Ziel selbst zu kennen.

Er glaubte unerkannt entkommen zu sein, hatte aber keine Rechnung ohne das Kino und den drohenden Bilderspektakel gemacht. In jeder Zeitung waren Bilder von ihm in allen Stellungen längst erschienen, in jedem Kino dementierte er sich auf der Leinwand mit der täuschlichen und fälschlichen Ungeändertheit und unheimlichen Komik des Filmneulings.

Das Infamie seines Namens wußte ihm längst nichts mehr. Reporter besteten sich wie Spürhunde an seine Fersen. Es gelang ihm, nach Oberbayern zu entkommen, nachdem er im Allgäu sein Auto, eine Panne vorfindend, in einer Scheune eines einamen Bauernhofes untergebracht hatte.

Ein winziges Gebirgsdorf verbar ihn. Dort blieb er bis ihm ein Schnurbart gewaschen war und seine Haare sich einer anderen Frisur gewahrt hatten.

Dann unternahm er eine Reise von über einem Jahr Dauer, die ihn halb durch Europa führte und bei der er keine Beziehungen zu Wälder von Geist wieder aufnahm.

Die einzigen Menschen, mit denen er während der ganzen Zeit brieflich in Verbindung geblieben hatte, waren Fürtz und Dr. Schmid von der 'Rheinland'. Das Zusammentreffen mit dem letzteren in Friedrichshafen war von der Woge seiner Berühmtheit hinweggeschwemmt worden. Er traf Schmid im Sommer in Hamburg und machte an Bord des Schiffes, auf dem Schmid jetzt angestellt war, eine Nordlandreise.

Es war an Bord nicht zu vermeiden, daß Dartmut als der 'Flieger-Robinson' erkannt wurde und einige Tage ruhig in den Mittelraum des allgemeinen Interesses geriet.

Dr. Schmid hatte eine boshafte Freude daran, Dartmut in seiner neuen Rolle als Held zu beobachten und brachte ihm mit seinem freundlichen Spott ganz allmählich dazu, die Dinge so zu nehmen wie sie eben lagen, alte Miene zum bösen Spiel zu machen und schließlich sogar ein bißchen stolz auf die Berühmtheit zu sein, die ihn in den Augen der anderen auszeichnete.

Unter der Einwirkung von Dr. Schmid löste Dartmut bestimmte Pläne für die Weiterentwicklung seines Faleins und schrieb einen langen Brief an Herrn Fürtz, in dem er ihn bat, an einer genau beschriebenen und in der Karte eingezeichneten Stelle der südlichen Küsten Alb ein sehr großes Gelände aufzukaufen, zum mindesten aber zu verpachten, das inmitten dieses Geländes liegende, geräumige alte Schloß mit allen Wirtschaftsbauten in seinen Besitz zu bringen.

(Schluß folgt.)

Dank dir, daß du in meine Hände einen Hammer gabst

Heinrich Verlich zum 40. Geburtstag Dr. Conrad Senke.

Dort wo die Schwerindustrie und Handwerkskunst sich berühren, wo der Rauch ragender Schöte die Windmühlen des Niederrheins in seine trägen Qualmstreifen hüllt, wo das Pochen der Eisenhammer nicht schweigt, und der Rhein schwer und müde vom deutschen Lande Abschied nimmt, dort ist die Heimat Heinrich Verlich's: sie war es und ist es geblieben. Wie kaum ein anderer moderner Dichter ist er mit ihr verwachsen.

In seinem ersten Lebensstadium hat er, wie er uns einmal recht launig erzählt, am Amboss seines Vaters die Feuerwerke des eisenschmelzenden Schmiedehandwerks empfangen. Der Vater wickelte ihn, den Neugeborenen, in den rauben, russigen Lederhosen und trug ihn so an die jüngelnde Feuerstätte, ließ in hartem Takt die Vorhängehammer auf den Amboss niederfallen und tief mit den Augen auf dem Kinde entzündet und voll Zuhel: "A Kesselschmied, A Kesselschmied, hat mit mit die Wimper gesaut!" Das Feuerwerk des Kindes blieb dem Knaben und dem Manne in die Seele eingeprägt: Heinrich Verlich ist ohne dieses Mal gar nicht zu denken, er und die harte Eisenarbeit, ja das Eisen selber, sind eins.

Bei Schmiedefeuer und Ambossklang ist er erwachsen. Er lernte jeden Sandstrich, Kran und Kolben, Schraube und Niete wurden ihm vertraut. Ein Knack der Wucht und des Eisens, Dampf und Klumpen von der Not trug er getreu des Werkstatts Pläne, trotz von Schlot zu Schlot, ins Gemäuer der Kessel, wie ein Bergmann tief unter Tage, und ließ von der

Sonne kaum noch das Morgen- und Abendrot. Aber wenn dann der Sonntag 'die Tore des Friedens' weit aufschlug, dann trieb es ihn doch hinaus auf die verträumten Seidenwege und Wiesenpfade, dann sah er des Abends über den Rheinwiesen nach, die träge nach Holland auftrieben, folate den Wollen, die vom Meere her kamen, den Rauchfabriken der Schöte, die im Windspiel zerflatterten, lautete den Vogelstimmen, dem Weidemannsflüster, in deren melodischer Zug von fernher Dampf und Dunkel das Dröhnen und Poltern des Eisens den Weg abgab. War es ein Wunder, wenn ihm das alles zum Liede wurde, in dem Natur und Technik, Mensch und Eisen wahrhaft eins geworden sind?

Jahre hindurch ist der junge Kesselschmied dann, 'immerjährt und möbelmüde', dem Drängen seines Bergens gefolgt, das ihn mit unwiderstehlicher Macht in die Ferne zog.

Wie gern wär' ich zu Schiff gegangen, hätt' alle Erdländer seelen, alle Weltmeere befahren — Doch Eltern und sieben Kinder zu Haus: Die schloßen mich von der blühenden Erde aus. Ich ließ mich von der Pflicht mit den Ketten der Sorge an den Amboss fesseln, das Eisen zu schlagen; Leben hieß: verdienen, verdienen und sparen, sparen.

Treu all dem hat es ihn danach nicht gehalten. In soll alle Völker Europas kam er, als Tüppelbruder und wie ein Kunde der Weltkollonnen. Tage

lang lag er des trockenen Brotes willen vor den Schmiedeschöten, froh in die Kesselrohre, schwang den Vorhängehammer und zog dann weiter. Rheinauf in die Pfalz und den Schwarzwald, nach Holland und an die Nordsee, dann nach Oesterreich und gar nach Italien, bis er . . . ja, bis er eines Abends, von plötzlichem Heimweh befallen, schnurstracks nach Hause zurückfuhr. Er hielt seinen ersten Gedichtband, 'Abganz des Lebens' gedruckt in den Händen, da der Weltfriede kam — gerade als der junge Dichter in Antwerpen weilte, mitten unter Fildern und Werkleuten, und in Gedanken bereits den Dampf bestieg, der ihn nach Amerika bringen sollte. Und wenn das gewaltige austraße Erleben von Tod und Vergehen ihn nicht zum Dichter machte — es hat ihn wie kaum einen anderen Dichter befruchtet. Einst hatte er bezeugt und kraftvoll ausgerufen:

— und zerbrach diese Erde, loberten aus den Spalten des Erdröns Flammen — wir Werkleute all, wir Schmiedeten sie wieder mit stählernen Ringen aus Trägern und Schienen zusammen."

Aber das Eisen, das er belagerte, als dessen König er sich gefühlt, die Maschinen, deren ratenndes, härmendes Lied ihn begeisterte und beglückte, als deren Garde du Corps er sich gefühlt hatte . . . draußen im Unterlande, im Trommelfeuer von den Drahtverbau wird er voll Gramen und Entsetzen inne, daß sie über ihn und die ahnungslose Menschheit gigantisch hinausgewachsen sind, daß das Geschloß des Menschen

Anselm Feuerbach

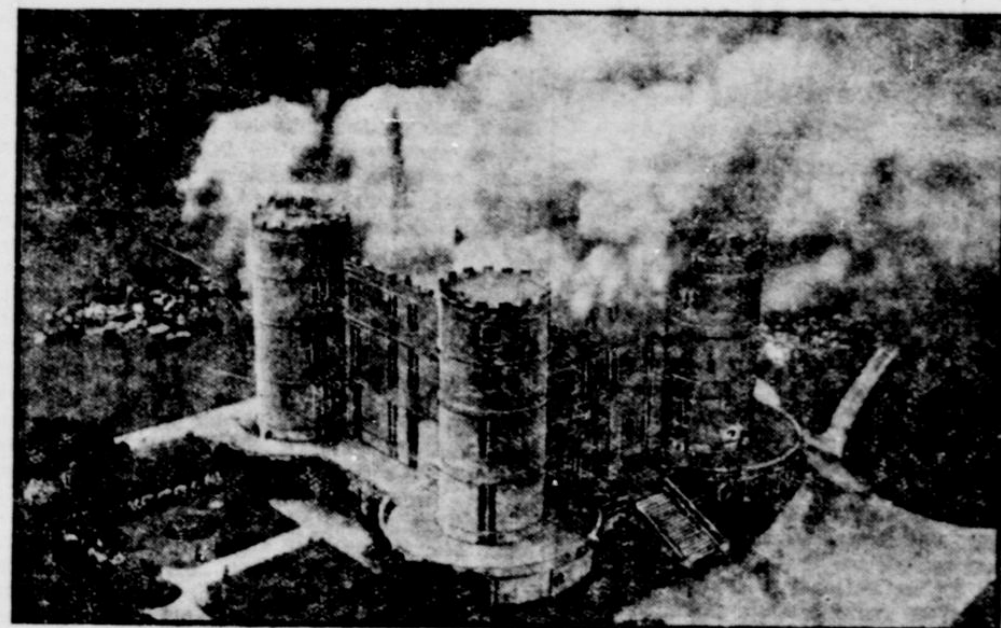
In rascher Aufeinanderfolge bietet sich eine zweifache Gedenkstunde, Anselm Feuerbachs zu gedenken: die 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 12. September und die 50. Wiederkehr seines Todestages am 4. Januar des kommenden Jahres. Es ist in gewisser Hinsicht auf, wenn mit diesen Gedenktagen vor unsere Zeit eine Persönlichkeit tritt, die einen ganz anderen Blick für das Leben und die Kunst hat, als wir ihn haben, und uns darauf hinweisen kann, daß auch unsere Zeit nicht der Majestäts aller Dinge ist und unsere Einstellung nur relativen Wert hat.

Die Iphigenie ist wohl Feuerbachs bekanntestes Werk. Man kann hinzufügen, auch eines der charakteristischsten. So wie Feuerbachs Iphigenie, ein Einbild lebendigen Strebens und innerer Ruhe zugleich, in die Ferne schaut, das Land der Griechen und in Gedanken bereits den Dampf bestieg, der ihn nach Amerika bringen sollte. Und wenn das gewaltige austraße Erleben von Tod und Vergehen ihn nicht zum Dichter machte — es hat ihn wie kaum einen anderen Dichter befruchtet. Einst hatte er bezeugt und kraftvoll ausgerufen:

— und zerbrach diese Erde, loberten aus den Spalten des Erdröns Flammen — wir Werkleute all, wir Schmiedeten sie wieder mit stählernen Ringen aus Trägern und Schienen zusammen."

Immer sind drei Engelsen darunter mit Gelsen und

Eines der schönsten englischen Schloßer durch Feuer vernichtet



Schloß Pulworth (Dorsetshire, Südengland) während des Brandes.

Eines der schönsten Schloßer Südenglands, das aus der Elisabethanischen Zeit stammende Pulworth Schloß, brannte vollständig aus. Völliger Wüst.

Größe steht . . . dieker wahre 'Mensch im Eisen' ist uns mehr und soll uns mehr sein als alle, die in Kaffeehäusern und auf Promenadenwegen 'auch' dichten. Er ist nicht Sklave der Arbeit, nicht Maschinenteil, sondern das, was einzig unter Zeitalter seelisch retten wird: ein Ueberwinde.

Was schaffst dir deinen Schmerz, Prolet? Doch du dich ganz, mit Leib und Leben, Dem Werk, der Arbeit hingegen, Die du mit deiner Seele nährst — und doch nichts von dir darin ausersticht!

Nach einmal haben Revolution, Inflation und Separatisteneid ihn dann aufstören und anfragen lassen. Vielleicht auch mal ungerecht und hart — wenn er sich als 'Verdammt', Verflucht, von Menschen gekannten Menschen' fühlt; wenn er von keiner Arbeit den 'Ruch der schuldlosen Schuld' abschütteln will oder bitter ausruft:

"Die Stadt wuchs mit Fabriken und Palästen herrlich groß, wo blieb unser Lohn, blieb unser Gewinn?"

Aber diese 'noch blut- und kraftenährte, ganz unfunktionierte, ganz barbarisch wild drauf los dichte Persönlichkeit, die noch dem Dämon der Dinae nahesteht, wie am ersten Schöpfungstage, verurteilt mit den Elementen' . . . sie fand den Weg zu sich selbst zurück und mußte ihn finden.

Und wenn der nun Viersatziabriege auch leist 'Mant', keinem letzten Werke, geschwiegen hat, es ist das Schweigen der Sammlung. Verlich ist daran, seine zerstreuten Notellen als 'Kampf um die Maschine' uns gesammelt neu zu schenken. Weitere Bände werden folgen, wie er mir sagte. 'Das kommt alles wieder auf einmal', hat er mir neulich geschrieben. Möge es noch einmal ein hohes Lied der menschlichen Brudertiefe sein, wie es das Liedchen 'Brüder' war. Damit 'Mensch und Mensch wachse, den fliehenden Riß zu überbrücken!'

bachs und Mensels. So blieb der Erfolg aus, und die Verbitterung demütigte sich seiner. Dabei war er von dem Wert seines Schaffens überzeugt und davon durchdrungen, daß keine Stunde kommen werde. 'Nach 50 Jahren werden meine Bilder kommen und liegen, was ich war und was ich wollte', so hat er sich ausgesprochen, und: 'Mit lebe ich 100 Jahre voraus, wandle durch alle Galerien und lebe meine Bilder in stillem Ernst an den Wänden hängen. Ich bin zu Grotem denken, das weiß ich wohl.'

Diese Worte haben sich bewahrheitet, freilich schon in kürzerer Zeit, als Feuerbach dachte. Schon bald nach seinem Tode drang sein Name in die Öffentlichkeit, die stille Wille bei Ansbach, wo seine osterbereite Stiefmutter keine unverkauften Gemälde hütete, gab ein Bild nach dem anderen heraus, und bald hingen sie, wie er es sich vorstellte hatte, an den Wänden der Galerien. — Ein Gedicht, das zu seinen Lebzeiten nur zweien oder dreien seiner Gemälde beiliegen war.

Für uns heutige ist Feuerbach wieder in die Ferne gerückt, das läßt sich nicht bestreiten. Dem pulstenden Leben haben wir uns verlohren: Tempo, Kontrast, Fülle, Buntbeit — diese Signaturen des Lebens haben es uns angetan, die stille klassische Verlässlichkeit rührt uns nicht, der dekorative Prunk beliebt uns nicht, und wir sind geradezu verlornt, in ihm baurpfläglich denjenigen zu sehen, der in den 60er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Zeit stürmte für den jungen Naturalismus machte. Aber die Fülle in die Ferne rinnende Iphigenie und die Wiele, die Feuerbach zu verchiedenen Malen geschaffen hat, können und sollen auch uns in dem Tempo unserer Lebenswegweiser ins Land der Befählichkeit lein.

Dr. A. S.

Beilage zum Berner Anzeiger

Löwenjagd mit Feuersteingewehren

Don M. Siderom

Mit einer nicht gerade alltäglichen Beförderungsort: machte kürzlich eine auf der Reise durch Südrussland beauftragte Eisenbahninspektorin Bekanntschaft. Auf einer bestimmten Eisenbahnstation angelangt, wurde der Dame eröffnet, daß sie die Reise nicht fortsetzen könne. Anzuordnen Reagenzien hatten der Unterbau der Strecke derart beschädigt, daß die Bahnverwaltungen wegen der zu beorgenden Gefährdung der Reisenden den Personenverkehr bis auf weiteres abgebrochen hatte. Ihr Vorgesetzter und sonstiges Gepäck wurde zur Beförderung ausgelassen. Die Engländerin hatte aber nicht die geringste Zeit, Tage, vielleicht sogar Wochen, in dem trübseligen Rest zu verbringen. Man überlebte ihn und her, und in der Tat fand sich auch ein Ausweg. Der Reisenden wurde erklärt, sie brauche sich nur als *Frachtfeld* auszugeben, dann stünde ihrer Weiterbeförderung nichts mehr im Wege. Die Dame war erl. etwas verblüfft, dann aber sah sie die Vorteilhaftigkeit des Vorschlages ein. Sie füllte die erforderlichen Reegelpapiere aus, wurde gewogen und in den Gepäckwagen „verladen“. Als eine Lokomotive über die gefährdete Strecke zog. Es war eine interessante zu wissen, nach welchen Grundregeln die Fracht verpackt wurde, jedenfalls werden auch die findigen Beamten auf ihre Köpfe gekommen sein.

Jedes Jahr im August findet im englischen Parlament die Generalversammlung der Mitglieder der Majestätskrone statt. Es schreibt es wenigstens eine jahrhundertjährige Tradition vor. Hierumwagsanig Besitzer sollen bei dieser Gelegenheit vor sich gestellt werden. Die Gildemitglieder von heute aber kommen sich nicht mehr viel um die Bezeichnung dieser Versammlung kümmert. Sie nennen sie einfach "Generalversammlung". Und weil man das Geles formell Genüge gesehen muß, so beräumt der Gildesekretär jedes Jahr die Sitzung ordnungsgemäß an. Ist ein Zimmer herrichtet und vierzig Stühle — vierzig Mitglieder sind zur Wahl der Besizer erforderlich — aufgestellt. Dann legt er sich am Tage der Generalversammlung um ein Uhr mittag auf seinen Stuhl: „Die Sitzung ist eröffnet.“ Dann schweigt er zwei Stunden lang. Schließlich tritt er dann zum Zählen der leeren Stühle über den öffentlichen Zeitstreiß. Um Punkt drei Uhr wird die Verlesung des Jahresberichts begonnen. Die Gilde hat schon versucht, die Aufhebung dieses Verlesungswanges zu erreichen, doch eine Änderung des Gesetzes wurde 16000 Pfund kosten.

zu einer kleinen Stadt, — ihr Name soll dispretter
sein verdammen werden — hat sich folgender Fall zu
getragen. Der Bürgermeister hat sich nach dem Rath
ob die Gerichte von den einzigen Knechten nach dem
Polizeiwunde in dem einzigen größeren Gatholth des
Ortes wahr seien. Verächlich wette er, er döggen, ver-
schämlich bliesen auch die von der Trisolpolizei des Gath-
tholth voranommenen Repressionen. Stets schielte der Gath-
tholth nach Rittersdorf, in Willkürheit war man hinein, im
heimlichen Stühchen wader am Jochen. Da tritt der
Bürgermeister zur Vitt. Er hätte doch zu gern die Senatoren
und reputierlichen Bürger des Ortes, die bei Nacht zu
schlafen, an den Kranter gebracht. Also beag er sich in
Begleitung zweier Fremden (angesehlicher Gähle des Rat-
hauses) in den Gaththolth und ließ aufwachen. Man ah,
sich trank und als der Abend kam und die Bürger er-
schienen, sah der Bürgermeister bereits mit ihmern Kopf
und vielen leeren Pölen im Wirthshaus. Alldemselben
Salle, das der alldemselben Bürgermeister einen
Schwips habe und mit Fremden zu wader jede. Den
werden wir uns angeln, beklaffen die Bürger, wie
der unieren. So geschah es.

Das Staatsparlament in Madison (Wisconsin) dient nicht sonderlich mit Arbeit überlastet zu sein. Ausserdem regiert ausserordentlich die Saugorganzzeit, und die Höhe drückt zu sehr auf die würdigen Volkserreiter, als daß sie große Tug. hätten, sich in den daaren zu fügen. Man schlummert im Staatskapitol keine Situationen ab und ist froh, wenn einmal ein freundlicher kleiner Zwischenfall die Eintönigkeit unterbricht. Während also nur ein geringer Teil der Parlamentarier der Verhandlung mit mehr oder weniger großem Interesse folgt, erzählt einer der Volkserreiter seinem Neffenmann: „Wissen Sie schon, daß ein Zirkus nach Madison gekommen ist?“ Andere hörten die Neuigkeit, und einer kam auf den Einfall: „Wir könnten doch einmal aus zusammen den Zirkus beäugen“. Keiner dachte etwas daran, nur schenkte einige die Ausgabe „Rechenzettel“ meinte ein klauer Parlamentarier lächelnd, „Ausgabe?“ Das ist doch sehr einfach. Wir lassen uns sämtlich freizitern aben.“

Ein französischer Statistiker hat errechnet, daß ein Mensch von 70 Jahren ungefähr 5 Eichenbaumkagons an je 5 Tonnen Nahrung zu sich genommen hat. Unter den Nahrungsmitteln befinden sich 225 Zentner Brot, 15.000 Kilogramm Fleisch, 12.000 Eier, 1750 Kilogramm Salz und 25.000 Liter Flüssigkeit aller Art, dazu Früchte, Äpfel, Butter usw. Ein englischer Privatgelehrter kommt zu etwas anderen Ergebnissen. Nach ihm hat ein Normalmensch mit Vollenzung seines 60. Lebensjahres 70.000 Pfund Brot, 20.000 Pfund Fleisch und 5000 Pfund Gemüse als Hauptnahrung verzehrt und 32.000 Liter Getränke zu sich genommen. Am übrigen hat er während der 50 Jahre 9000 Tage geschlafen, und ebenso lange gewacht, 1500 Tage hat er liegend zugebracht, 800 Tage lang war er auf den Beinen, 500 Tage laus front und 4000 Tage waren der Erholung und dem Vergnügen gewidmet.

Der Besitzer eines Modehauses in Saandam ließ in der Zeitung kürzlich eine Anzeige erscheinen, wonach er noch über 80 Sommerkleider verfüge, die er „für ein Ge- und einen Apfel“ losschlagen bereit sei. Der weiblichen Bevölkerung des holländischen Städtchens bemächtigete sich alsbald eine begeisterte Aufregung, und alles eilte in das betreffende Geschäft, um sich die ansehnlichen Kostüme anzusehen. Eine besonders schöne junge Dame ergriff unternimmt die Gelegenheit, ihren Garderobekasten — sie hatte wie alle Frauen natürlich wieder einmal „nichts anzusehen“ — billig zu ergänzen. Sie machte also nach langem Suchen und Anprobieren ein wirklich schönes Kostüm aus, ließ es einpacken und bat, es ihr zuschicken. Dann begab sie sich zur Kasse, öffnete das elegante Handtöcherchen und überreichte der erkauchten Kassiererin einen prächtigen runden Apfel und ein nicht weniger schönes Näherei.

Einem recht eigenartigen Besucher sah fürstlich die kommodorra des japanischen Kaisers zu Yumauo. Der schien vor dem Hauptingang träumte in die erste Logenreihe hinaus, als er plötzlich einen tiefen hauchend dunklen Schatten über einen der Wartezimmer sah. „Dreimal geht sein Dast!“ durch die Stille, und die unbewegliche Eingangsreihe summierte sich nicht umson, sondern mit einem Mal. Weiter den geheiligten Hallen zu. Der Vorstern blickte nach unten, das Schicksal seiner Meinung nach einem Geiste gegenüber. „Ich bin nicht genügt hätte. Dafür aber tief er hinter dem Eingangsber, und einige seiner Kameraden von der Höhe geflossen sich zu ihm. Schließlich erreichten sie den heimlichen Besucher, blieben ihm mit vereinten Kräften und entzweiten, doch es sich um eine vorwärtige Richtung. Die Kräfte handelte. Inzwischen waren doch die Kräfte sich bald davon, die Kräfte kein Attemtal im stillen führte, und der unbewegten wurde. Inzwischen unstillen Ermahnungen und nachdem er gewarnt, ein Fund schwer befunden worden war, wieder insüßter der Sucht von Surrogat geworfen.

Es ist bekannt, daß sich niemand gern zu einem „an-
genämerten“ Manne liebt. Und doch läßt sich diese Ver-
neinung, die einer völlig unbewußten rechtigen Voraus-
setzung seiner Verhältnisschwärze entgegensteht, nur
durch eine neue Umwälzung zurückführen? Die pa-
thologischen Grundlagen für dieses Gefühl müßten
in jenen vorgeschichtlichen Zeiten gelegt werden, wo
die Entdeckung eines noch warmen Leichenbaldes dem primi-
tiven Menschen die Annäherung eines Fremden ansetzte.
In den Tagen des „Kampfes aller gegen alle“ mußte
natürlich in dem anderen einen Feind vermuten.
Ebenso wenig vermögen wir uns Rechenschaft dar-
über zu geben, warum alle, auch den Tieren, be-
sonderlich dem Reptil, bei es auch nur für einen Augen-
blick ein Grauen überfällt. Auch das läßt sich
am ehesten durch die phantastischen Erklärungen
des „Amus oder Niddichag“ erklären. Die-
se, die vom verhältnismäßig wehrlosen Ur-
menschen war, ist uns von Generation zu
Generation weitervererbt worden und hat sich bis auf den
heutigen Tag erhalten.

Der Strakbörger Professor Francois Genin war ein befannter großer Bücherfreund und hatte sich im Laufe der Jahre eine stattliche Bibliothek zugeeignet, die er wie seinen Auzapfel hütete. Eines Tages hat ihn aber einer der Berufscollegen so dringend, ihm zwei Bände eines neuen, niederländischen Werkes zu leihen, daß Genin nichts andres übrig blieb, als seinem obersten Prinzip untreu zu werden.

Als ihm nach Jahresfrist die Trennung von seinen beiden Büchern so lange währte, kribbelte es seinem Freunde einmal, einmal, . . . swansmal, ohne seine geliebten beiden Bücher zurückzuerhalten. Endlich, als ihm seine Geduld definitiv verlassen hatte, packte er die beiden anderen, übriggebliebenen Bücher zusammen und brachte sie seinem so beharrlich inmeigenden Kollegen mit folgenden Worten zu:

„Zeit heißt doch wenigstens einer von uns dieses werthvolle Wort, und ich finde Sie es, da Sie nicht wollten, das es mein Eigen blieb.“ Mit solchen es smar das Naturalistere gewesen zu sein!“

Am folgenden Tage schon konnte Genin seine vier Bände wiederum seiner Bibliothek einreihen. n. 7.

Auch eine Spielzeug-Sammlung.
Vielisdaten? Elektrische Eisenbahn? Aber ich bitte Sie, das alles find doch keine „ernst“ zu nehmenden Spielzeuge für ein Millionärstörchelein. Deshalb ein bekannter Finanzmann in Bolton leinert lein sieben Jahre alten Tochter eine leinberbare Spielzeug-Kollektion verschaffen: lein ein langes Alligatoren-Bahn von vier Wochen, lein ein Straußen-Pögel und ein Känguru, lein eine kleine Ruth mit ihrem Stroßen-Gelbann durch Bolton. Stroßen laosteren fährt, bleiben leibst die nüchternen und sehr schner aus der Haftung zu brinnenden Vantees leiben. Die Tochter leinert die kleine Ruth ihres Straußes wegen ihres mehrfachen Konflikt, weil sie sich den bestehenden Verkehrs-regulation nicht untergeordnet, bzw. diele nicht kennt. Deshalb lein die Polizei dem Vater angeordnet hat, der Tochter nicht mehr ohne ermasine Begleitung durch Bolton zu lassen fahnen dürte, denn es habe sich herausgestellt, daß die Verkehrs- mit ihrem Strauß pössa in Unordnung bringe. Was mitwird gelbesehen, wenn das Alligatoren-Bahn erschulert worden und damit ungemühtlicher geworden ist?

Amerika ist befanntlich das Land der Weltentwerfer, wo man sich im Hochhausbau von Jahr zu Jahr zu überbieten verliert und Bauten bis zu schwindelnder Höhe ausführt. Das ganze Gegenteil will man jetzt in Japan bescheiden. Ein japanischer Architekt namens Kinamoto hat eine Reihe von Häuserplänen entworfen, die 10 Etagen und mehr unter die Erdoberfläche hinunter zu führen. Durch die Bausteine gelangt man oberirdische Gebäude zu betreten, zumal auch bekannte japanische Geologen sich anlässlich für dieses Projekt eingelassen haben. Der erste „Unter-Erdfrüher“ wird bereits in der japanischen Hauptstadt Tokio in Angriff genommen. Besteht aus Stahl, Mauerwerk und Zement und wird 40 Stockwerke tief hinabreichen. Für die Luftzufuhr wird ein durch das ganze Gebäude ziehender Schacht von 75 Meter Durchmesser gebaut, und unter der elektrischen Beleuchtung plant man die Aufstellung von großen Spiegelreflektoren, die das Sonnenlicht aufsteigen lassen. Die Gesamtlänge des zylinderförmigen Baues beträgt 200 Meter, während die Gesamtkosten vorläufig auf 2 Millionen Dollar veranschlagt worden sind.

In Neuworf fand kürzlich ein Dieb vor Gericht, 1800
ein vierbeiniger, dessen Verräth ihm als Hehler zu ver-
antworten hatte. Man bemerkte nämlich leicht einige
Zeit in einem der vornehmsten Spielflässe, daß die Ge-
schäfte, die sich auf die Kauer stellten, kamen bald De-
korationen, die die Halle wurden nämlich von einer
furchterregenden, die die Halle wurden nämlich von einer
die schauerlichen ihren schauerlichen schauerlichen,
Es stellte sich heraus, daß dieser Mann ein betrübter,
Handel mit Goldfäßen trieb. Vor dem Gericht trug
der Betrüger die Alleinhandlung den Bund abzusagen,
der sich freiwillig verbieten konnte.

Obwohl die Existenz eines Ander der in Rußland ver-
höteten Bücher von Zensurbehörden wiederholt festgestellt
worden ist, sind in der „Literarischen Welt“ auch wieder
aus diesem Einem im Stamme wieder eine Anzahl
Das Rundschreiben, das von der Hauptverwaltung für
politische Aufklärung herausgegeben und von der Schmeier
in der „Literarischen Welt“ veröffentlicht wurde, enthält
denen die sich bezieht auf die Bibliotheken zu reinigen
werf der betreffenden „Literarischen Welt“ in abendlichen Bib-
liotheken aufbewahrt werden. Unter der ausstrotzenden
Literatur finden sich die Evangelien, von Platon und der
Talmud und sämtliche Werke von Platon, Platon und der
Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Spencer, Mach, Sartre,
Carole, Kropotkin, Kuefkin, Tolstoi, die Biographien
dieser Verurteilten und die Geschichte des Materialis-
mus von Lange. Dieser Index ist nur als Richtlinie aus-
gegeben, keine Grundsatz durch ähnliche Werke wird
Ertrabenden und nur politischen Folgete ausdrücklich
vorgeschrieben. So kann in einem nordrussischen Über-
selbst Marx perkolieren werden, weil er durch Lenin über-
bald und daher überflüssig ist.



Sie suchen elegante preiswerte Strümpfe?

Das meine Damen sind Angebote, die erkennen lassen, wie vorteilhaft Sie bei uns bedient werden.

Damen-Strümpfe	0.85
echt ägyptisch Mako, mit 4-facher Sohle, Paar	
Damen-Strümpfe	1.00
gute Seiden-Strümpfe	
Damen-Strümpfe	1.58
schöne Waschseide in hellen Farben, Paar	
Damen-Strümpfe	1.95
Waschseide mit Flor, plattiert, Paar	
Damen-Strümpfe	2.25
Küttner-Waschseide, vorzügl. Qualität, Paar	
Damen-Strümpfe	2.75
Küttner-Waschseide, feinmasch., 2. Wahl, Paar	
Damen-Strümpfe	2.75
Bemberg-Seide mit Flor plattiert, Paar	
Herren-Socken	0.42
gute Jacquard-Qualität, Paar	
Herren-Socken	0.95
Flor mit Kunstseide, in modern. Mustern, Paar	
Herren-Socken	1.85
Flor mit Kunstseide, in elegant. Mustern, Paar	

Gebrüder
KAUFMANN
HERNE

Unser Spielplan am Sonntag!

Capitol

1. Ein heiterer Zille-Film
„Kinder der Straße“

Nach dem bekannten Zille-Album
und H. J. Rehlfischs Tragikomödie
„RAZZIA“

2. Der fliegende Cowboy

Ein spannender Sport- und Sensationsfilm in 7 Akten. — Mit
HOOT GIBSON

3. Groteske, Kulturfilm, immer die Opel-Wochenschau

Schauburg

1. Der Film, auf den sie alle warteten! Der Welt-

Wenn

Ein Großfilm mit

Riff u. Riff

6 Akte, La

Wollen Sie Ihr

Piano

gut u. preiswert

repariert und ge-

stimmte

haben

Rob. Neumann

Bekanntmachung.

Außerhalb meiner Sprechstunde kommen Kranke aller Art an und besprechen mit mir die besten Mittel zur Heilung ihrer Leiden. Meine Sprechstunde ist für Epilepsie- und Nervenleidende.

Fritz Altenhein, Psychologe.

Angenehmer Landaufenthalt

5 Minuten vom Haupt-Bahnhof.

Pensionspreis 4.50 pro Tag, bietet Erholungssuchenden

Fritz Möhlmann, Heesen

bei Bad-Elisen Nr. 34.

Hotel und Fremdenpension Bahnhof

in Taunus a. d. Lahn.

2 Min. v. Bahnhof, 30 Min. von Bad

Sayn & Hül

Karte, Bahnhofstraße 82

Lager, Fischerstraße 4/5.

Glashandlung

Schauenster-

Verglasung

Schütz

vernickelt alles

Dammstr. 4

terhalt
am Herne Anzeiger

quer durch die
mit Feuersteingewehr

von M. Sidorow.

Der Hase des Kampfes wurde eine Negert...
und schwer getroffen. Kurze, die von ei...
lager zum anderen wichtige Wollendun...
den ebenfalls rüsten von denen über...
oben erwähnte rüsten von denen über...
es während seine Aufenthalt in einem...
Volksboten überfiel, einen tödlich verur...
anderen in den Kesseln verbrannten...
finden den Hase gegenüber dem Hase...
ihnen von der weißen Kolonialverwaltung...
welle verboten ist, moderne Feuerwaffen...
dürfen einem veralteten Kolonialgewehr...
Feuersteingewehr bei sich tragen. Ein...
aus der Zeit des 30-jährigen Krieges...
Feuersteingewehr aus dem Jahre 1730...
modern. Bei den Kongo-Kriegern...
schwundene Karabiner mit trompeten...
duna, wie man sie bei kalabrischen...
Delbruden feht, bewundern. Das...
Häutchen Gewehr ist rüsten und die...
wie eine Karotte. Der Knall ist...
Präzision dagegen mangelhaft. Nach...
Schüsse mündet es in eine Wunde...
der Rückführung so hart ist, daß der...
umfällt. Hien kann man mit...
natürlich nicht, und deshalb bleibt...
anderes übrig, als aus nächster Nähe...
fogar ein Feuersteingewehr...
hundert Frances. Da die Schwarzen...
viel zu arbeiten, und deshalb wenig...
das Gewehr von einem armen...
Reiten erworben. Die Jäger...
benutzt oder dem besten Schützen...
Verfügung gestellt.



Jaschiane der Zauberei

der seine Beute unter seinen Dorf...

hat. Nach der Erwerbung des...

Präzision dagegen mangelhaft. Nach...

Schüsse mündet es in eine Wunde...

der Rückführung so hart ist, daß der...

umfällt. Hien kann man mit...

natürlich nicht, und deshalb bleibt...

anderes übrig, als aus nächster Nähe...

fogar ein Feuersteingewehr...

hundert Frances. Da die Schwarzen...

viel zu arbeiten, und deshalb wenig...

das Gewehr von einem armen...

Reiten erworben. Die Jäger...

benutzt oder dem besten Schützen...

Verfügung gestellt.

Verfügung gestellt.

Verfügung gestellt.

Verfügung gestellt.

Verfügung gestellt.



GRUGA 1929

Sommer-Reise

führt über ESSEN

Gartenbau-Ausstellung

Juli-Oktober

vom 8. bis 14. September.

Der neue Ortsempfänger mit Röhren

Radio- und Elektro-Spezialgeschäft Erich Steinbeck

Henne, Bismarckstraße 118, Telefon 51616

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Freitag, 13. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Samstag, 14. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.

Donnerstag, 12. Sept. 8: Brunnentanz aus Bad Neuenahr.